

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellenangebote 5 Pfg. Bittgebühren und Auskunftsverteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 202

Mittwoch, 31. August 1938

41. Jahrgang

Zugeständnisse — aber von wem?

Verantwortungslose Stimmungsmache

ff. 31. August 1938.

Um die sogenannte neue Basis zur Lösung des tschecho-slowakischen Nationalitätenproblems hat sich nach der Mitteilung der darin enthaltenen Bestimmungen an die Weltöffentlichkeit ein Krampf von Vorwürfen, Drohungen und Verleumdungen gerannt, der seinesgleichen sucht. Eine Stimmungsmache, wie sie verantwortungslos kaum gedacht werden kann, hat gegen das Sudetendeutschtum und das Deutsche Reich Platz gegriffen. Die weltpolitische Entwicklung ist dadurch in einer Weise dramatisiert worden, die den wahren Umständen in keiner Weise entspricht. Und es muß leider hinzugefügt werden: Diese Dramatisierung trägt nicht zur ruhigen Klärung und Lösung der Gegensätze bei. Sie enthält im Gegenteil alle Reime einer künftigen Verschärfung der Lage, einer Hinausschiebung der notwendigen Lösung, letztlich sogar einer Sabotage an dem mühsam aufgezogenen Verständigungswerk.

Schaltzler Simon hielt am Wochenende eine entzündende Rede über die Einstellung der englischen Regierung zu den akuten Problemen in Mitteleuropa. Damit begann es. Was folgte, war vorauszuversagen. Die Taktik in Prag, die Journalisten in Paris, London und Prag, ergreifen das Ziel, dessen Ende Schatzler Simon ihnen zugeworfen. Die Stimmungsmache gegen die Sudetendeutschen, die angeblich jedes Zugeständnis verweigern, gegen das Deutsche Reich, das die verhältnismäßigen Zugeständnisse angeblich aufhebt, letzte ein. Was Deutschland schon wiederholt voraussetzte, als englische Minister den Tischen mehr oder minder deutlich den Rücken härteten, trat auch diesmal wieder ein. Die Prager Kriegspartei belagert Oberwasser. Wüste Beschimpfungen des Deutschen Volkstums, Verleumdungen ohne Beispiel füllten die Spalten tschechischer Zeitblätter. Und die regierenden Herren in Prag haben augenzwinkernd zu.

Man fragt sich allerorten, wozu das alles? Wozu gerade jetzt, da auf der sogenannten dritten Grundfrage Lösungen gefunden werden sollen? Wozu vor allem, bevor das Gerüst der dritten Grundfrage der Weltöffentlichkeit vorgeführt worden ist? Die Antwort fällt nicht schwer. Sie ist eindeutig. Es handelt sich bei der Stimmungsmache um taktische Manöver, um gänzlich unangebrachte Druckversuche auf das Sudetendeutschtum, klein beizugeben. Es ging nicht um die Rechte des Sudetendeutschtums, vielmehr um rechtzeitige Festlegung der Schuldfrage, wenn sich die dritte Grundfrage als ebenso untragbar erweisen sollte wie die bisherigen Prager Grundfragen.

Diese verantwortungslose Regie haben gewisse Auslandskreise schon wiederholt mobil gemacht, wenn es darum ging, Kriegsschuldigen im Voraus zu fabrizieren oder wenn geplant war, anderen Völkern Lösungen einfach aufzuzwingen. Die Stimmungsmache und Dramatisierung der letzten Tage sollte dem Prager Plan zur Überbrückung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten bei den Franzosen und Engländern und darüber hinaus bei der ganzen Welt, die der Regie zugänglich ist, im Voraus eine gute Aufnahme bereiten. Es braucht nicht bezweifelt zu werden, diese Absicht ist geglückt. Der Mann auf der Straße, ob in Paris, London oder in New York, ist davon überzeugt, daß die Tschechen den Forderungen der Sudetendeutschen in jeder nur erdenklichen Weise entgegengekommen sind, die Sudetendeutschen aber alle guten Angebote in den Wind schlagen, keine Verständigung wollen und als Vortrupp des angeblichen deutschen Imperialismus wirken, wenn sie die ausgestreckte Hand Prags nicht endlich erwidern.

Man könnte über dieses ganze Manöver viel leicht etwas anderes urteilen, wenn die lauthere dritte Grundfrage der Tschechen vor aller Welt offen gestanden hätte. Aber davon hätte man sich wohlweislich so lange, bis die öffentliche Meinung der Welt in dem gewünschten Sinne eingeübt war und nach der hinausgeworfene Propagandaschlag der Prager Propaganda schließlich nach Sudetendeutschen Zugeständnissen verlangte. Selbstverständlich vermahnt man dabei, von wem zur Lösung der Nationalitätenfrage in der Tschecho-Slowakei überhaupt Zugeständnisse gemacht werden können. Die Möglichkeit zu Konzessionen besteht seit 1918 allein die Tschechen. Es handelt sich seit zwanzig Jahren nun schon darum, den Zustand von 1918 abzuändern und verbriefte Rechte endlich zu gewährleisten. Dazu aber sind einzig und allein die Tschechen in der Lage.

Ruhigere Beurteilung in London

Versuch zur Sachlichkeit — Runciman von Henleins Besuch beeindruckt

Ministerbesprechung in London

London, 30. Aug. Am Dienstagvormittag 11 Uhr begann in Downing Street Nr. 10 eine Ministerbesprechung, bei der es sich, wie von amtlicher Seite betont wird, nicht um eine förmliche Kabinettsitzung handelt. An der Besprechung nahmen die in London weilenden Kabinettsmitglieder sowie der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson teil.

London, 30. Aug. Über die Ministerbesprechung am Dienstag wurde lediglich folgendes amtliche Bericht ausgegeben:

In Nr. 10 Downing Street wurde heute morgen um 11 Uhr eine Ministerbesprechung abgehalten, bei der 18 Minister anwesend waren. Der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, war ebenfalls anwesend. Der Außenminister gab einen vollständigen Bericht über die internationale Lage, und bei Abschluß der Sitzung erklärten die Minister, daß sie die bisherigen Verhandlungen sowie ferner die Politik, die in Zukunft verfolgt werden soll, voll billigten. Es ist keine weitere Zusammenkunft vorgegeben. Die Minister werden jedoch in erreichbarer Nähe Londons verbleiben.

Weiter wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Verträge, die mit dem Gesundheitszustand des Premierministers zufrieden zu sein. Der Premierminister wird daher London Dienstagabend verlassen, um sich nach Balmoral zum König zu begeben, bei dem er mehrere Tage verweilen wird.

London, 30. August. Das Ereignis der heutigen Ministerbesprechung in London wird in diplomatischen Kreisen als ein Zeichen für eine beträchtliche Beruhigung angesehen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das britische Kabinett keinerlei „Sofortmaßnahmen“ für erforderlich gehalten hat. Gut unterrichtete Kreise wollen das darauf zurückführen, daß in den letzten 24 Stunden Berichte Runcimans aus Prag vorliegen, auf den insbesondere Henleins Haltung Eindruck gemacht habe. Man sieht daher große Hoffnungen darauf, daß die tschechischen Vorschläge (die bisher noch nicht bekannt sind. Die Schriftleitung) doch noch einen Anhaltspunkt für eine Einigung ergeben werden.

Das konkrete Ergebnis der heutigen Ministerbesprechung besteht vorläufig darin, daß in Aussicht genommen worden ist, Henderson bestimmte neue Instruktionen nach Berlin mitzugeben, in denen dieser unter Umständen einen neuen Appell an Deutschland, an der praktischen Lösung mitzuarbeiten, übermitteln soll. Offen geblieben ist die Frage, wann Chamberlain von Schloß Balmoral nach London zurückkehren wird. Inzwischen wartet man in London auf die Rückkehr des französischen Botschafters in London, dessen Anwesenheit in London erwünscht ist, um die englische und französische Politik auf die gleiche Linie abzustimmen. Starke Beachtung hat es ferner erregt, daß der tschechische Gesandte in London, Masaryk, heute nachmittags Außenminister Lord Halifax aufsuchte, um von diesem über die Ergebnisse der Ministerbesprechung unterrichtet zu werden. Durch Empfang des amerikanischen Botschafters in London, Kennedys, durch Chamberlain am Dienstag in Anwesenheit des britischen Botschafters in Berlin werden die Gerüchte von einem starken Interesse Roosevelts an der weiteren Entwicklung in Europa offensichtlich bekräftigt.

„Tapfer, gütig, anmutig und klug“

Die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink kennzeichnet das Erziehungsideal der Deutschen Frau im Dritten Reich

Stuttgart, 30. August. Daß sich auch die auslandsdeutschen Frauen mit der Arbeit ihrer Schwestern im Reich verbunden fühlen, bewies die große Kundgebung, die im Rahmen der 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen mit der Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, am Dienstagmittag in der Gewerbehalle stattfand.

Der große Saal war bis zum letzten Platz besetzt, als die Reichsfrauenführerin den Saal betrat. Gauleiter Böhle eröffnete die Frauenkundgebung.

Hierauf trat Frau Scholtz-Klink an das Mikrophon, um über die Aufgaben zu sprechen, die sich die deutsche Frau im Dritten Reich gestellt hat. Heute, so stellte Frau Scholtz-Klink mit berechtigtem Stolz fest, sind nicht weniger als 12 Millionen deutsche Frauen in der deutschen Frauenorganisation zusammengeschlossen.

Es ist selbstverständlich, daß von dieser Arbeit auch die auslandsdeutschen Frauen nicht ausgeschlossen werden wollten und konnten. Die Frauenorganisation, so betonte die Reichsfrauenführerin unter dem stimmungsfördernden Begriff der Veranlagung, ist als Teil der nationalsozialistischen Bewegung auf Geheiß und Verderb mit der Partei und ihrem herrlichen Führer verbunden.

Mit scharf gezeichneten Worten wandte sich die Rednerin gegen das moralisierende Gebot gewisser Frauen. Das, was uns als Erziehungsideal vorschwebt, so betonte sie, ist weder ein wandelndes Pathos noch eine verkörperte Sentimentalität, weder die Jungfrau mit dem frommen Augenaufschlag noch das verarmte Weib. Unsere Mädel und jungen Frauen sollen ebenso tapfer als großzügig, ebenso klug als froh und ebenso mutig als anmutig sein.

Einführung der Postsparkasse

im großdeutschen Reich — Eine vorbildliche soziale Einrichtung

Berlin, 30. August. Im Reichsgesetzblatt Nr. 134 vom 30. August 1938 wird der Erlass des Führers und Reichskanzlers vom 26. August 1938 zur Regelung des Postsparkassenwesens im Deutschen Reich veröffentlicht.

Bereits im Erlass vom 19. März 1938 hatte der Führer und Reichskanzler das seit 1883 bestehende Postsparkassenamt in die Deutsche Reichspost eingegliedert. Durch den neuesten Erlass des Führers und Reichskanzlers wird eine Einrichtung des Landes Deutsches Reich auf das ganze Reich ausgedehnt, die sich als eine der sozialsten Einrichtungen nicht nur bei der Bevölkerung

Deutsches Reich größter Beliebtheit erfreute, sondern auch für die österreichische Wirtschaft stets leistungsfähig gewirkt hat und die in der ganzen Welt als muttergütig galt.

Durch den Postsparkassendienst der Deutschen Reichspost werden im Reich mehr als 47 000 Leiter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost, und zwar etwa 3000 Postämter, 2000 Zweigpostämter, 10 000 Postagenturen, 20 000 Poststellen und 6000 Posthilfsstellen dem Spargedanken nutzbar gemacht werden. Sämtlich kommt ein Heer von 26 000 Landpostkellern, die ebenfalls Spareinlagen annehmen und Rückzahlungen leisten werden. Die Spareinlagen werden mit 3 v. H. verzinst. Das Postsparkassenbuch wird völlig freizügig sein. Einlagen auf das Postsparkassenbuch werden innerhalb des ganzen Reichsgebietes von allen Leitern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost angenommen, gleichgültig, an welchem Ort das Postsparkassenbuch ausgestellt worden ist. Auch Abhebungen können bei jedem beliebigen Amt vorgenommen werden, bei Abhebungen bis 100 RM sogar ohne vorherige Kündigung, ein Vorteil, der vor allem für den innerdeutschen Reiseverkehr von erheblicher Bedeutung sein wird.

Der Postsparkassendienst wird durch das Postsparkassenamt unter dem besonderen Schutz des Reiches stehen. Im Reichspostministerium wird zur Zeit mit Beschleunigung eine Postsparkassenordnung ausgearbeitet, um nach dem Willen des Führers die Vorteile des Postsparkassendienstes möglichst bald dem ganzen deutschen Volk zugänglich zu machen.

Neuer deutscher Protest in Prag

Prag, 30. Aug. Der deutsche Geschäftsträger in Prag hat wegen der erneuten unerhörten Verleumdungen des in Mähreisch-Schlesien erscheinenden Schalles „Moravskoslezsky Deník“ über die alte deutsche Armee einen weiteren Protestschritt bei der tschechischen Regierung unternommen. Der deutsche Geschäftsträger hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß es sich bei den Veröffentlichungen der genannten Zeitung um eine planmäßige Sektkampagne gegen das Deutsche Reich handelt.

Die Tatsache, daß hier ein auf Lügen und Gerüchte aufgebautes System vorliegt, wird auch dadurch belegt, daß die in Olmütz erscheinende Zeitung „Bozor“ den Heftartikel des „Moravskoslezsky Deník“ vom 13. d. M. wörtlich nachgedruckt hat. Weiterhin muß festgestellt werden, daß die tschechischen Zensurbehörden, deren Wirkungskreise überaus weit bekannt sind, auch den neuen Artikel vom 24. d. M. ohne Beanstandung erscheinen ließen. Dies ist umso erstaunlicher, als der deutsche Konsul in Brünn bereits am 17. August, also eine Woche vor dem Erscheinen des zweiten Artikels, die Aufmerksamkeit des höheren Landesamtes in Brünn auf die heftigste Schreibweise der genannten Zeitung lenkte.

Der deutsche Geschäftsträger hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß seitens der Regierung gegen die Zeitungen „Moravskoslezsky Deník“ und „Bozor“ unverzüglich mit nachdrücklichen Mitteln eingeschritten und den verantwortlichen Verantwortlichen eine Fortsetzung ihrer verleumderischen und vergiftenden Hetze gegen das Deutsche Reich unmöglich gemacht wird.

schalters in London, dessen Anwesenheit in London erwünscht ist, um die englische und französische Politik auf die gleiche Linie abzustimmen. Starke Beachtung hat es ferner erregt, daß der tschechische Gesandte in London, Masaryk, heute nachmittags Außenminister Lord Halifax aufsuchte, um von diesem über die Ergebnisse der Ministerbesprechung unterrichtet zu werden. Durch Empfang des amerikanischen Botschafters in London, Kennedys, durch Chamberlain am Dienstag in Anwesenheit des britischen Botschafters in Berlin werden die Gerüchte von einem starken Interesse Roosevelts an der weiteren Entwicklung in Europa offensichtlich bekräftigt.

London stellt fest:

Notwehrkündigung der SDP bedeutet keinen Bruch bewährter Disziplin!

London, 30. August. Neuer Bericht: „Das heutige Kommuniqué sprach von den früheren Handlungen der britischen Regierung und ihrer künftigen Politik. Hierzu wird von autoritativer Seite zur Erläuterung erklärt, daß die britische Regierung nunmehr alle Anstrengungen darauf richtet, den Bemühungen um die Herbeiführung einer friedlichen Lösung in der Tschecho-Slowakei zum Erfolg zu verhelfen, so lange als in der Tschecho-Slowakei selbst — sozusagen als britischer Beitrag — Lord Runciman sein bestes als Vermittler tut, um beide Seiten in gleicher Weise zu beeinflussen. Nach der Rede Sir John Simons am letzten Samstag und dem heutigen Kommuniqué wird die britische Regierung keine weiteren Erklärungen abzugeben haben, solange auch nur irgendeine Chance für die Erzielung einer Regelung vorhanden ist.“

Die britische Regierung, so heißt es weiter, glaube, daß eine solche Chance von zwei Faktoren abhängt. Und zwar seien dies Umfang und Realität der Konzessionen, die die tschechische Regierung zu machen bereit ist. Nach scharfer Ablehnung einer Steigerung der Spannung wird mit Befriedigung festgestellt, daß der Befehl zur Selbstverleumdung an die Sudetendeutschen in keiner Weise ihre Disziplin beeinträchtigt habe. „Was die tschechische Seite anbetrifft, so wird unverzüglich erwartet, daß die Prager Regierung alles in ihrer Macht Stehende tun wird, um Zwischenfälle zu vermeiden, und daß sie etwaigen Unruhen unparteiisch gegenübertritt.“

GN-Mord in Polen

Warschau, 30. Aug. Eine furchtbare Morstat ließen sich in Polen die Agenten Moskaus aufhaken kommen. Ein gewisser Rosental, der früher in den Diensten der Komintern stand, hatte nach Ableistung einer langen Freiheitsstrafe beschloffen, sich aus der Arbeit für die kommunistische Partei zurückzuziehen. Während einer nächsten Eisenbahnreise ist er nun in seinem Abteil, in dem er allein fuhr, überfallen, erwürgt und aus dem fahrenden Zug geworfen worden. Die Polizei verurteilt, der kommunistischen Verbrecher habhaft zu werden.

Japan's Bedingung:

Aufbau eines neuen China

Erklärungen des Kriegsministers Itagaki über die japanischen Ziele in China

Tokio, 30. Aug. Kriegsminister Itagaki machte vor Vertretern der japanischen Presse Ausführungen, in denen er zunächst erklärte, über die künftige Entwicklung des Chinakonflikts könnten keine Voraussagen gemacht werden. Sollen sich nur, daß Japan den Krieg fortsetzen werde bis zur Unterwerfung Tschiangkai-fachs. Aber selbst wenn Tschiangkai-fach sich unterwerfe, wäre es für Japan schwer, eine Waffenslieferung ohne Bedingung anzunehmen. Es sei absolut notwendig, der Sanfau-Regierung eine Reihe von Bedingungen zu stellen. Hierzu gehöre vor allem, daß die Sanfau-Regierung in den neuen Regierungsaufbau und mitarbeitete an dem Aufbau eines neuen China.

Itagaki erklärte weiter, Japan allein werde über Kriegsende und Kriegsende entscheiden. Ueber die Erklärung vom Januar, daß Japan mit dem Regime Tschiangkai-fachs nicht mehr verhandeln werde, gebe es keine Meinungsverschiedenheit; diese Erklärung sei vollkommen unabänderlich, und es sei kein Zweifel, über die Auslegung des japanischen Standpunktes möglichenfalls. Wörtlich sagte Itagaki:

„Wir können mit dem von Tschiangkai-fach geführten Regime in keinem Fall verhandeln. Wenn dieses Regime sich jedoch ohne Tschiangkai-fach Japan ergeben will, so werden wir es anfordern, sich mit den antisommunistischen und japanfreundlichen neuen Regierungen zu vereinigen.“

Wenn China, so betonte der Kriegsminister, sich auf eine gemeinsame Aufgabe befinde, dann könne Ostasien zu einem Wirtschaftsbund vereinigt und stabilisiert werden.

Ueber eine neue Zentralregierung in China bemerkte Itagaki, zunächst müsse eine Verbindung zwischen den Regierungen in Nankin und Peking und Kalgan herbeigeführt werden. Zum gegebenen Zeitpunkt werde Japan die Bildung einer neuen Zentralregierung unterstützen.

Kriegsminister Itagaki ging dann zu den wirtschaftlichen Fragen Japans über und betonte, daß eine vom Staat kontrollierte Schwerindustrie die Grundlage für die künftige Entwicklung Japans abgeben müsse. Der Chinakonflikt bedeute in dieser Entwicklung einen Wendepunkt zur Staatswirtschaft, die in sich Wirtschaft und Produktionskräfte vereine. Zum Schluss betonte Itagaki, der nächste Etat werde noch größere Anforderungen an das japanische Volk stellen.

Kriegsminister Itagaki äußerte sich weiter über

die künftige Entwicklung des China-Konflikts.

Neben seinen allgemeinen politischen Erklärungen verbanden noch seine Ausführungen über militärische Fragen selbige. Itagaki betonte, daß es für Tschiangkai-fach nach der Einnahme Hankaus unmöglich sein würde, in Pünan oder Szechuan größere Truppenmassen unterzubringen oder auszubilden. Durch den Verlust sämtlicher Bahnen und des Yangtsi würde Tschiangkai-fachs Machtbereich dann automatisch auf einen sehr kleinen Raum beschränkt.

Japanische Journalisten

zu einer Deutschlandreise eingeladen

Bremerhaven, 30. Aug. Am Dienstagvormittag trafen mit dem Lloyd-Schnelldampfer Bremen 15 japanische Journalisten in Bremerhaven ein, die als Gäste der deutschen Reichsregierung eine vierwöchige Rundreise durch Deutschland unternahmen und auch am Reichsparteitag teilnehmen.

Zur Begrüßung der Reisegruppe, die von dem Ehrenmitglied des Verbandes japanischer Zeitungen und Ratgeber der Yokohama Times, Takaishi Muma, geführt wird, hatten sich namens der Reichsregierung Ministerialrat Dr. Dr. Boerner, Generaladjutant Walter vom Auswärtigen Amt, der Referent der Abteilung Ausland der Presseabteilung der Reichsregierung, von Mildenstein, Vertreter des Bremer Senats sowie der Berliner Vertreter der japanischen Nachrichtenagentur Domei an Bord der Bremen eingefunden. Prof. Dr. Boerner hielt die japanischen Gäste im Namen der Reichsregierung auf deutschem Boden herzlich willkommen.

Im Auftrag des Regierenden Bürgermeisters begrüßte Dr. Bortfelder namens des Bremer Senats die japanischen Freunde, denen er eine Einladung zum Empfang im Bremer Rathaus übermittelte. Takaishi Muma dankte für den freundlichen deutschen Willkommensgruß. Die Reisegruppe setzte die Weiterreise nach der Hansestadt Bremen fort, wo sie gegen Mittag eintraf.

Der Bremer Senat veranstaltete am Dienstagmittag zu Ehren der 15 japanischen Journalisten im Rathaus einen Empfang. Der Leiter der japanischen Delegation, Takaishi Muma, Ehrenmitglied des Nippon-Presseverbandes und Abgeordneter des Unterhauses, hob seine besondere Freude hervor, auf Einladung der deutschen Reichsregierung das neue große nationalsozialistische Deutschland kennen zu lernen. Seine Kameraden und er seien als die Vertreter der bedeutendsten Tageszeitungen Japans berufen, das ganze japanische 100-Millionen-Volk auf ihrer Deutschlandreise zu vertreten. Das japanische Kaiserreich habe mit dem Geist des nationalsozialistischen Deutschlands viele Berührungspunkte, die sich harmonisch in der herzlichen Freundschaft beider Völker zu einander vereinigten und im Antikommunismus-Abkommen verankert seien.

Die japanischen Pressevertreter fuhren am Nachmittag nach Hamburg, von wo aus sie den Adolf-Hitler-Koog besichtigten.

fein. Ferner erklärte der Kriegsminister, daß nach der Lösung des China-Konflikts nicht sofort die materiellen Fragen wie z. B. die Frage einer Kriegsschadigung aufgeworfen werden dürfe. Denn die erste Aufgabe sei ja die Wiederherstellung einer Zusammenarbeit zwischen Japan, Mandschukuo und China.

Itagaki sprach sich dann dafür aus, daß selbst nach Kriegsende bedeutende Streitkräfte für längere Zeit mobil gehalten werden müßten. Außerdem müsse, wie der Tschiangkai-fachfall gezeigt habe, Mandschukuo noch stärker gesichert werden als bisher. Endlich sei eine Vermehrung der Luftstreitkräfte eines der dringenden Probleme.

Große Luftschlacht über Kanton

Siegreiches Vordringen der Japaner an allen Kampfabschnitten

Schanghai, 30. Aug. Am Dienstag kam es zu der ersten größeren Luftschlacht über Kanton. Ueber 60 Flugzeuge waren daran beteiligt. Das Ziel der japanischen Angriffe waren die militärischen Anlagen bei Tschangnan Nanhu. Die chinesische Luftflotte der Provinz Kwangtung ist in letzter Zeit erheblich verstärkt worden. Unlängst sollen größere ausländische Flugzeuglieferungen in Kanton eingetroffen sein.

Bermüdbungstaktik Francos

Ein Bild der Kämpfe in Spanien — Schwere Verluste der Roten in den letzten Wochen

Bilbao, 30. Aug. Die Kämpfe der letzten Woche haben sich in dem gleichen Gebiet abgespielt, in dem seit Monatsfrist der Krieg tobt, im Ebro-Bogen und in der Provinz Extremadura. Die Schlacht im Ebro-Bogen kann als eine der härtesten des ganzen spanischen Krieges gelten. Die über den Fluß vordringenden Bolschewisten befinden sich in verzweifelter Gegenwehr gegen die Angriffe der Truppen Francos. Die Überlegenheit der Nationalen ist deutlich ersichtlich aus den riesigen Verlusten des Feindes. Franco scheint diese Schlacht zur Zermürbung des Gegners auszunutzen, indem er auf einen gebietsmäßigen Gewinn verzichtet, und seine eigenen Kräfte schon. Dennoch haben die Nationalen bei ihren Angriffen in erbitterten Kämpfen wichtige bolschewistische Stellungen eingenommen. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich hoch. Mehrere tausend Tote wurden durch die nationalen Truppen auf dem von ihnen gewonnenen Gelände befestigt. Die Zahl der Gefangenen beträgt etwa 4700. An Kriegsbeute sind zu verzeichnen 22 Maschinengewehre sowjetischen Ursprungs, 3 Tanks und vieles andere. Am Luftkampf wurden 48 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen und weitere fünf durch Stöße.

An der Extremadura-Front hat die Armee des Generals Saliquet auf breiter Front die Stellungen der Bolschewisten durchbrochen. Die Operation ging aus vom Abschnitt Puente Argos. Ihr erstes Ergebnis war die Befreiung von 13 Dörfern und 850 qm Gelände. 1500 Gefangene und wichtige Verkehrswege gelangten in nationalen Besitz. Am das weitere Vordringen der Nationalen zu stoppen, leisteten die Bolschewisten am Zufuhr eine Gegenoffensive an. Trotz stärksten Einsatzes von Menschen und Material gelang

ihnen nur ein verhältnismäßig geringer Vorstoß von etwa 5 km Tiefe, wobei sie jedoch außerst starke Verluste erlitten. Obwohl die Nationalen nicht einmal neue Reserven einsetzten, kam der rote Vorstoß bereits zum Stillstand. Infolge der riesigen Verluste in den letzten Tagen ließen die feindlichen Angriffe am Zufuhr im Laufe des Montag nach und am Nachmittag trat sogar völlige Ruhe ein.

Rote Offensive zusammengebrochen

an der Extremadura-Front

Bilbao, 30. August. An der Extremadura-Front ist die Lage im Abschnitt Zufuhr seit Dienstag völlig verändert. Die Roten haben überaus große, ihre vor drei Tagen begonnene Offensive abgeblasen und beschränken sich nunmehr lediglich auf Verteidigung ihres Gebietes. Sie hatten mit Hilfe eines riesigen Einsatzes von rasch herbeigeschobenen frischen Truppenmassen und umfangreichen Materials einen nur geringen gebietsmäßigen Gewinn erzielt, den sie im Verlauf des heutigen Tages zum größten Teil jedoch wieder abgeben mußten, da die nationalen Truppen mit Hilfe von Artillerie zum Angriff vorangegangen sind. Der Zusammenbruch der roten Offensive ist vermutlich auf die riesigen Verluste auf roter Seite zurückzuführen, da an einem der letzten Tage allein über 4000 Mann eingebüßt wurden, von denen 1000 tot auf dem Felde lagen und der Rest in nationale Gefangenschaft geriet.

An der Ebro-Front mühten die sogenannten Campesino-Brigaden aus der Front zurückgezogen werden; sie sollen in Barcelona neu aufgestellt werden.

Ministerrat in Paris

Bonnet berichtet über die außenpolitische Lage

Paris, 30. Aug. Der Ministerrat war am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einer über dreistündigen Sitzung zusammengetreten. Der am Schluss ausgegebenen amtlichen Mitteilung zufolge hat Außenminister Bonnet einen ausführlichen außenpolitischen Bericht gegeben, der sich auf die Ereignisse im Fernen Osten, den Krieg in Spanien, die französisch-italienischen Beziehungen u. das tschechoslowakische Problem bezog. Der Ministerrat hat die Ausführungen Bonnets und die von ihm formulierten Richtlinien der französischen Politik wie die diesbezüglichen Weisungen an die französischen Vertretungen im Auslande gutgeheißen.

Nach einem Gesamtbericht des Ministerpräsidenten Daladier über die wirtschaftliche Lage, die sozialen Probleme und ihre engen Wechselbeziehungen mit der Landesverteidigung, die dringende Maßnahmen zur Steigerung der Produktion erheischen, hat der Arbeitsminister dem Präsidenten der Republik eine von allen Regierungsmit-

Deutsche Jugendmannschaft in Portugal siegreich

Länderregatta Portugal — Deutschland bei Vissabon

Lissabon, 30. Aug. Die portugiesische Jugendorganisation „Mocidade Portuguesa“ veranstaltete am Samstag und Sonntag in der Bucht von Estoril bei Vissabon Segelregatten, die für 12- und 15jährige offenstanden. Den Regatten wohnten bei der Marineminister, der Minister für nationale Erziehung und ferner der deutsche Geschäftsträger.

Von den zur Teilnahme eingeladenen Jugendorganisationen Spaniens, Englands, Dänemarks und Deutschlands war nur eine von der Reichs-

jugendführung entsandte Auswahlmannschaft eingetroffen. Die deutsche Mannschaft, die unter der Führung des Leiters des Sachamtes der Reichsjugendführung für Segeln, Herdina, stand, bestand aus 6 Mann. Die Beteiligung Deutschlands wird von der portugiesischen Presse besonders beachtet.

Die deutsche Mannschaft siegte im Länderkampf Portugal-Deutschland mit 5,3 4 Punkten. In der Einzelwertung belegte Fittlerunge Eggbrecht-Riel mit 1,8 Punkten den besten Platz vor Antonio Almeida mit 1,7 Punkten. Die Hittlerungen hatten am Sonntagabend Gelegenheit, über den portugiesischen Staatsseiner zur Reichsjugendführung und zu ihren Eltern zu sprechen.

Reichskommissar Gauleiter Büchel spricht

über „Sechs Monate Ostmarkaufbau“

Wien, 30. Aug. Der Beauftragte des Führers in Wien, Reichskommissar Gauleiter Büchel, wird im Rahmen der VI. Reichstagung der Auslandsdeutschen am Mittwoch, dem 31. August, um 18 Uhr in der Schwabenhalle eine grundlegende Rede halten, in der er einen Überblick über die bisher in der Ostmark geleistete Aufbauarbeit geben wird. Die Rede wird durch die Reichsfunktionäre Stuttgart, Saarbrücken und Wien übertragen. Für die Ostmark ist Gemeinschaftsempfang vorgesehen.

Die Rede wird in der Zeit von 20 bis 22 Uhr durch die Reichsfunktionäre Stuttgart, Saarbrücken und Wien übertragen.

Die japanische Armee in Mittelchina meldet gute Fortschritte an allen Gefechtsabschnitten. Die Nordgruppe der Armee besetzte am Dienstag Wushan. Von dort aus stießen Vortrupps bereits 30 km westwärts vor. Im Raum der Nordufer des Yangtsi-Flusses setzten die japanischen Truppen von Suwangwei aus zum Angriff gegen die chinesischen Stellungen in den südöstlichen Ausläufern des Tschang-Massivs an. — Matan am Südufer des Yangtsi ist das Ziel der japanischen Abteilungen, die sich von Suichang aus der Stadt auf drei Anmarschwegen nähern.

Die Schlacht am Luchan-Berge südlich von Kiating dauert noch an. Die japanischen Operationen entwickeln sich planmäßig.

DDM-Reichssportfest in Bamberg

Bamberg, 30. Aug. Den Auftakt zu dem ersten großen DDM-Reichssportfest in Bamberg bildete am Montag der erste Appell der 6000 Sportmänner, die aus allen Teilen des Reiches nach Bamberg gekommen sind, auf dem Bamberger Stadion. Die DDM-Sportreferentin des Amtes für Leibeserziehung, Untergruppenleiterin Grete Loebe-Berlin, eröffnete die Sporttagung des ersten großen Reichssportfestes des DDM. Dann sprach der Leiter des Amtes für Leibeserziehung in der Reichsjugendführung, Obergruppenleiter Schün-ber-Berlin, über die körperliche Erhaltung der Jugend im Dritten Reich. Nach dem Appell begann die Arbeit der verschiedenen Schulungsgruppen.

Schweres Unwetter in Chemnitz

Chemnitz, 30. Aug. Montagabend entlud sich über Chemnitz ein sehr schweres Gewitter, das von schwerem Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen begleitet, großes Unheil anrichtete. Das Wasser stand stellenweise bis 70 cm hoch. Viele Bäume wurden durch den Sturm entwurzelt und verpörrten die Straßen. Die von höher gelegenen Gelände hereinbrechenden Wassermassen führten Risse und Erdreich mit sich, die zusammen mit den Hagelschlägen bald die Schleusen verstopften, so daß die Straßen großen Seen ähnelten. Mit vereinten Kräften arbeiteten Feuerwehr und Technische Nothilfe mit einem Sturm der SA zusammen.

Durch Überfluten eines Kellers in der Zwickauer Straße wurde ein dort eingebauter Transformator der Städtischen Elektrizitätswerke beschädigt, so daß Teile dieser Straße ohne elektrischen Strom waren. Weiter mußte an 38 Stellen aus den Kellern das Wasser ausgepumpt werden. Zur Bewältigung der Arbeiten waren sämtliche dienstfreien Beamten der Berufsfeuerwehr alarmiert worden. Außerdem arbeiteten einige Züge der Technischen Nothilfe, SA-Stürme, Mitglieder des Reichsluftschutzbundes und Werkstatangehörige an verschiedenen Stellen mit.

Arabische Freischärler legen Verkehr lahm

Jerusalem, 30. August. Von arabischen Freischärlern wurde am Dienstag das Stationsgebäude der Eisenbahnstation Baitar in unmittelbarer Nähe von Jerusalem mit dem dazu gehörigen Haus des Eisenbahninspektors in Brand gesetzt. Die Freischärler zerstörten gleichzeitig die Telegraphenleitungen.

An der Straße, die Jerusalem mit Amman, einer Stadt in Transjordanien, verbindet, wurde auf der über den Jordan führenden Allenby-Brücke das nach der palästinensischen Seite gelegene Bollhaus in Brand gesetzt. Es handelt sich hier um das tiefstgelegene Bollgebäude der Welt, nördlich vom Toten Meer.

Die Apfelernte 1938

Ihre Eröffnung und Verteilung

Die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft hat mit Anordnung Nr. 13/38 betreffend Eröffnung und Verteilung von Äpfeln der Ernte 1938, ferner durch die Anordnung Nr. 14/38 betreffend Eröffnung der Erträge aus Obstbaumplantagen vom 17. 8. 1938 Maßnahmen erlassen, die dazu dienen sollen, eine gleichmäßige Verteilung aller Verarbeitungsbetriebe sicherzustellen. Für die einzelnen Verarbeitungsbetriebe werden durch besondere Farben gekennzeichnete Freigabeheine herausgegeben, die fortlaufend nummeriert sind. Die einzelnen Betriebe bekommen ihrem Herstellungsort bzw. dem tatsächlichen Bedarf entsprechend eine Anzahl von Freigabeheinen zugeteilt. Bei dem Bezug von Äpfeln von der Bezirksabgabestelle bzw. vom Verteiler müssen eine entsprechende Anzahl Freigabeheine ausgetauscht werden. Jeder Freigabeheine lautet auf 25 Doppelzentner. Soweit von einzelnen Verarbeitungsbetrieben bisher D- und E-Verträge mit Bezirksabgabestellen bzw. Erzeugern abgeschlossen und genehmigt wurden, sind auch diese Verträge verpfändet, die Abwicklung dieser Verträge auf Grund der ihnen zugeteilten Freigabeheine auszuführen.

Durch die erste Auslieferungsbestimmung zur obengenannten Anordnung ist die erste Freigabe von Kennziffern erfolgt. Zur sofortigen Auslieferung werden die Scheine M 1 und M 2 (rote Scheine); S 1 und S 2 (blaue Scheine); D 1 und D 2 (gelbe Scheine); W 1 und W 2 (weiße Scheine) freigegeben. Zweckmäßigerweise sei hierbei auf die gültigen Preise hingewiesen.

Für Äpfel der Güteklasse C 1 gilt der durch Anordnung 8/38 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft angeführte oberste Rahmenpreis von 6.— RM auf je 50 Kilo (gebündelte nach Farben getrennte Äpfel der Güteklasse C 1 erhalten einen Zuschlag von 1.— RM, je Kilo). Industriepreis C 2 ist um Preise von 2,50 RM je Kilo abzusetzen. Für die übrigen Qualitäten gilt die Preisvorrichtung gemäß dem Rundschreiben Nr. 143/37 des Reichskommissars für die Preisbildung betr. Preisgestaltung für laagerfähiges Obst und Gemüse vom 24. 9. 1937. Danach betragen die Erzeugerpreise:

1. in der Wertgruppe Schöner von Vostob 12.— bis 15.— RM je 50 Kilo; die in dem genannten Rundschreiben gebildet gedruckten und mit Stern versehenen Sorten können zu einem Preis bis 18.— RM je 50 Kilo verkauft werden. Für Anseleobst kann ein Zuschlag bis zu 2.— RM = insgesamt 20.— RM je 50 Kilo genommen werden.

2. Wertgruppe Boikenapfel von 8.— bis 13.— RM je 50 Kilo.

3. Wertgruppe Jakob Reibel: eine besondere Befreiungsmöglichkeit des Preiskommissars folgt.

4. Für Äpfel der Wertgruppe Cox-Orange, Renette dürfen die im Vorjahr gezahlten Preise nicht überschritten werden.

Die Wertgruppen sind in dem genannten Rundschreiben des Reichskommissars für die Preisbildung aufgeführt. Weitere Freigaben von Kennziffern erfolgen durch die Presse.

Brühl und Umgebung

Brühl, 31. August 1938.

Das Ende der großen Ferien!

Im Volksmund hört man oft den Mahnspruch: Es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen. Der wohl zuerst ein so gesprochen, hatte gewiß nicht fünf Wochen Ferienurlaub wie wir heute, und er hatte keine Ahnung davon, daß man sich wohl daran gewöhnen kann, daß ein Tag sorgloser ist als der andere und daß man es auch als „gar nicht in der Ordnung“ empfindet, daß diese Wochen nun vorüber sein sollen. Vielleicht war der, der die „Reihe von schönen Tagen“ auf „schwer zu ertragen reimte“, sicher feiner, der auch im Schulhause hocken mußte, sonst müßte er wissen, daß man sehr wohl fünf oder sechs Wochen lang die Herren Caesar und Pythagoras entbehren kann, war erst recht schon kein fahrtenfroher Pimpf, dem das Leben aus lauter Sommerlagern bestehen könnte, war auch keiner vom laufenden Band alltäglicher Arbeit in Fabrik und Werkstatt, dem eine 14-Tage-Fahrt mit Ritz reiches inneres Erleben, Neuaufbau verbrauchter Kräfte und ein Stüd Sonnenmüde am oft mit Wolken verhangenen Lebenshimmel bedeutet, war auch keine Mutter, die die Wochen des Erholungsurlaubes im Heim der NSD dankbar als eine Belohnung für soviel Mühe und Plage des fortwährenden Alltags empfindet. Nein, gewiß nicht, uns ist eine Reihe von schönen Ferientagen nicht etwas, was man auf „schwer zu ertragen reimt“. Doch die Kinder wollen nicht begreifen, daß die Tage ununterbrochenen Spiels und größter Freiheit schon zu Ende gehen. Leider ist es nun einmal so, daß alle frohen Tage uns rascher enteilen, als diejenigen, die uns Unangenehmes brachten. Alle Zeit vergeht, so auch die fröhliche Ferientzeit! Heute müssen Ranzen und Schultasche wieder hergeholt werden und für morgen zurecht gelegt werden.

Achtet auf das Fallobst!

Von Tag zu Tag mehr schwellen die Früchte an den Bäumen. Der Wind raust an den Zweigen und nicht jeder Apfel, nicht jede Birne ist so fest verankert, daß sie den Anstürmen standhält. Wer einen Obstgarten besitzt, findet jeden Tag Früchte im Gras, die freilich noch grün und unreif sind, aber deswegen doch schon ihren vollen Gehalt an Vitaminen und Mineralstoffen besitzen. Darum darf dieses wertvolle Obst nicht umkommen, das wäre nicht nur ein Schaden für den Besitzer, sondern auch ein Volksvergehen. — Gerade aus unreifen Äpfeln läßt sich der köstlichste Apfelgelee bereiten, da sie Gelerbstoffe in reichem Maße besitzen, als die ausgereiften. Sind die Mengen Fallobst zu gering, um an eine Geleeherstellung zu denken, so kann man aus Äpfeln, Birnen und Pflaumen ein schmackhaftes Mus kochen, das vorzüglich zu Pfannkuchen oder Milchreis schmeckt. Oder man bereitet eine Marmelade aus den Früchten und trocknet die Apfelschalen. Diese ergeben einen ausgezeichneten Tee, der besonders gern von den Kindern getrunken wird.

Schon wieder ein Verkehrsunfall.

Dienstag mittag gegen 14.15 Uhr stieß an der Kreuzung Kaiser- und Friedr.straße ein Personenkraftwagen mit einem kleinen Lastwagen zusammen. Eine Person wurde leicht verletzt. Die Wagen sind stark beschädigt.

Der Herbst steht vor der Tür!

W. Der nächste Monat bringt uns den Herbstbeginn auch kalendermäßig. Die Ernte im Kleingarten geht dann zu Ende. Der Kleingärtner trifft bereits Vorbereitungen für das winterfeste Einlagern seiner Vorräte. Mit dem Kernobst wird es allerdings nicht weit her sein, denn die Apfelfrüchte haben doch in den meisten Gebieten großen Schaden angerichtet. Das ist recht betrüblich, denn in Deutschland beträgt heute der Obstverbrauch bereits 2 Mill. Tonnen und derjenige von Gemüse annähernd 4 Mill. Tonnen. Der Verbrauch nimmt zu, der Bedarf wird demnach größer werden und die Bedarfsdeckung wird nur möglich sein, wenn Erwerbsgärtner, Kleingärtner und Siedler alle diejenigen Maßnahmen treffen, die zur Steigerung der Erzeugung notwendig sind. Ebenso wie die Landwirtschaft im Hinblick auf die gegebenen Notwendigkeiten bei der Durchführung der Erzeugungsschlacht die Produktionssteigerung nicht nur bei Getreide, Hackfrüchten, Fleisch, Fett, Milch usw. anstrebt, sondern auch im Feldgemüsebau größten Wert auf Mehrerzeugung legt, müssen gleichermaßen auch die Flächen in den Dienst dieser volkswirtschaftlich bedeutsamen Aufgabe gestellt werden, auf denen Obst und Gemüse im

„Kleinstbetrieb“, wie die Statistik sagt, gewonnen werden. Es sind dies rund 1 Millionen Hektar Kulturland!

Diese Ländereien müssen sorgfältig bestellt werden. **Sachgemäße Bodenpflege und richtige Düngung sind Voraussetzung für das Gedeihen unserer Gartenkulturen**, die an den Boden so außerordentlich hohe Ansprüche stellen. Man weiß zwar heute, daß die Bearbeitung des Bodens nicht erst beginnt, wenn im Frühjahr gesät und gepflanzt wird. „Der Mann vom Bau“ macht sich nun schon Gedanken über seinen Bestenfallsplan. Umsichtige Kleingärtner und Siedler wissen, daß es nur von Vorteil sein kann, wenn sie den Gartenarbeiten im Herbst ihre größte Aufmerksamkeit schenken. Nach dem Abreizen darf das Land nicht unbearbeitet liegen bleiben. Soweit guter Stallmist verfügbar ist, wird dieser ausgebreitet und in den Boden gebracht.

Alles abgeerntete Land sollte im Herbst noch vor Eintritt des Winters tief umgegraben werden. Einmal saugt sich der Boden mit Feuchtigkeit voll und hält sie fest, zum andern begünstigt die Einwirkung des Frostes auf den gelockerten Boden die Bildung der sogenannten Krümelstruktur. Boden, der im Herbst so bearbeitet wird, bereitet im Frühjahr keine Schwierigkeiten und macht weniger Arbeit. Er wird nur flach gelockert. Kultivator und Harke bereiten verhältnismäßig schnell das richtige Saatbett.

Während des Winters kann man „auf die rauhe Scholle“ — das ist der Boden, der nach dem Umgraben liegen bleibt — Jauche und Latrine ausbringen. Man führt damit dem Boden wichtige Nährstoffe zu. Durch Frost und Niederschläge werden diese „organischen Stoffe“ so umgeleitet und „verdünn“, daß sie damit ihren nachteiligen Einfluß auf die Qualität der Früchte verlieren. Werden sie während der Wachstumszeit angewandt, so werden bekanntlich Geschmack, Haltbarkeit und Beschaffenheit der Erntefrüchte beeinträchtigt.

Die Baumscheiben von Obst- und Ziergehölzen werden gelockert und mit humusbildenden Stoffen versorgt. Bei Mangel an gutem Stallmist hat sich seit einigen Jahren der Humusvollwürger Huminal bewährt, ein veredelter Torfhumusbünger, der in seiner Wirkung dem Stallmist durchaus gleichkommt, wenn nicht sogar übertrifft. Die notwendige Kali- und Phosphorsäurebindung der Gehölze kann schon im Spätherbst verabfolgt werden, also in der Zeit der Vegetationsruhe. Stehen die Obstbäume nicht in Grasland, so ist die Düngung einfach und schnell durchzuführen: Der Dünger wird nach der tiefen Bodenlockerung ausgebreitet und eingehackt. In Grasland stehende Bäume düngt man in der Weise, daß man unter der „Kronentraufe“ die Grasnarbe aushebt und in den entstandenen „Ringgraben“ den Dünger einträgt, der sich langsam löst und in den Boden dringt. Daß im Obstbau Kalimangel Zweigbüsse und Blattkrankheiten hervorruft, sei hier nebenbei erwähnt. Deshalb ist stets für eine ausreichende Kalidüngung rechtzeitig zu sorgen. Mit Stidstoff wird im Herbstgarten erst im April/Mai gedüngt.

Elektrizität -- Urkraft des Lebens

Sachsens Elektrowirtschaft in der Ausstellung „Sachsen am Werk“ in Halle 13

Ein Rundgang durch die Halle 13 vermittelt ein lebendiges Bild von der Bedeutung der Elektrizität als einer der wichtigsten Lebensquellen der Wirtschaft.

So überstrahlt den Besucher eine himmelsoffene Rote, die dem Raume durch die Elektrizität als ausschließlicher Lichtquelle gegeben wurde.

Indirektes Licht und eine neuzeitliche Straßenbeleuchtung, die die breiten Gänge durch die Halle stilvoll einfaßt, üben einen besonderen Reiz aus und steigern die Wirkung des Gesamteindrucks.

Ausschnitte aus der Stromerzeugung und -verteilung und der vielseitigen, fast unerschöpflichen Anwendungsmöglichkeit des Stromes in Haushalt, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft werden in wirkungsvollen Wandgemälden und durch in Betrieb befindliche elektrische Anlagen und Geräte dargestellt. Hier zeigt sich mit aller Eindringlichkeit die große kulturelle Bedeutung der Elektrizität für das Leben und Schaffen unseres Volkes.

Interessante Zahlen beweisen das rasche Vordringen der Elektrizität auf allen Gebieten.

So erfährt man, daß die Stromerzeugung der öffentlichen Elektrizitätsversorgungsunternehmen in Sachsen von 1,4 Milliarden kWh im

Nadeln und Nägel verschluckt.

W. Bei Näharbeiten nahm ein weiblicher Lehrling Stednadeln zwischen die Lippen und verschluckte einige Nadeln beim tiefen Atemholen, so daß ein operativer Eingriff erforderlich war. Ein Jüngling reinigte sich mit einer Nähnadel die Zähne, mußte Husten und verschluckte die Nähnadel, die gleichfalls operativ entfernt werden mußte. Ein Schuhmacherlehrling nahm zur Ausführung einer Arbeit mehrere Eisennägel in den Mund, von denen er beim Sprechen drei verschluckte. Bei der Durchleuchtung wurden diese in den Darmwänden gefunden.

Sturz von der Leiter.

Ein Klempner war mit Ausbesserungen an Rollädenverkleidungen beschäftigt. Durch Verwackeln der an ein Fensterkreuz gelehnten Leiter stürzte er aus 8 m Höhe auf die Erde und blieb tot liegen. Eine Schwester benutzte eine kurze Stehleiter, um die Delwand unmittelbar unter einer Zimmerdecke zu reinigen. Von der obersten Sprosse stürzte sie ab und wurde später in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Ein Elektriker benutzte eine Stehleiter, die er sich zusammengeklappt an die Wand lehnte. Die Leiter rutschte ab, und er verletzte sich Fuß- und Handgelenke.

Aufzüge sind kein Sprachrohr.

Ein Anstreicher wollte durch die Schachtoffenung eines Speiseaufzugs seinen Arbeitskameraden im höheren Stockwerk eine Mitteilung machen. Dabei schlug ihm der herabkommende Fahrkorb derart auf den Kopf, daß sein Nasenbein zertrümmert wurde. — Infolge nicht bedienter Signaleinrichtung wurde einer Schmelzer durch Zingangleitung des Handheißaufzuges von anderer Stelle der rechte Arm gebrochen und zerquetscht. Aus gleicher Ursache kippte eine in den Aufzug eben abgestellte Suppenterrine um und verbrühte einem Kochlehrling Gesicht, Hals und Brust.

Vorsicht mit Feuer!

Zum Absengen von Geflügel wurde an Stelle eines sicherstehenden Spiritusbrenners eine Konfervenbüchse mit flammendem Spiritus verwendet. Durch Herabfallen eines Hühnerflügels wurde die Konfervenbüchse umgeworfen und setzte die Hausgehilfin in Brand. Eine andere Küchenhilfe goß zum gleichen Zweck in ein eben ausgebranntes Gefäß neu Spiritus nach, der sich sofort entzündete und ihr ausgebreitete Brandwunden im Gesicht, an den Händen und Armen beibrachte. Eine Krankenpflegerin erlitt dadurch schwere Verbrennungen, daß sie im Verbandzimmer in der Nähe eines Instrumentenlokators Alkohol aus einer größeren in eine kleinere Flasche umgoß, wodurch dieser entflammte.

Durch den Strom getötet.

Eine jugendliche Hausgehilfin wurde mit Reinigungsarbeiten in einem Wasserpumpenraum beschäftigt und säuberte die dort angebrachte Schalttafel. Sie hat den Hausdiener, den Strom abzustellen, der daraufhin nur das

Helf! Unfälle verhüten!

Leichsinn raubt Menschen

Licht im Raum ausschaltete. Als das Mädchen mit einem nassen Lappen die Rückwand der Hauptschalttafel zu reinigen versuchte, wurde es bei der ersten Berührung stromführender Teile durch elektrischen Schlag getötet und in die Maschine der Wasserpumpenanlage geschleudert.

Auch kleine Wunden verbinden lassen!

Ein Steindrucker kratzte sich während der Arbeit einen Fingel im Gesicht auf. Die kleine Wunde entzündete sich und führte zur Blutvergiftung und zum Tode. Ärztliche Hilfe war zu spät in Anspruch genommen worden. Ein Presser stieß sich den Ellenbogen an einer Maschine. Als sich nach drei Tagen Schmerzen im ganzen Arm und in der Achselhöhle einstellten, ging er zum Arzt. Sieben Tage nach dem Unfall starb der Verletzte an Blutvergiftung.

Bestraft wegen fahrlässiger Körperverletzung.

In einem Installationsbetrieb hatte man sich mehrere Äthylentwilder und Wasservorlagen selbst hergerichtet und im Betrieb benutzt. Bei einer Schweißarbeit in der Werkstatt explodierte der Entwilder. Durch umherfliegende Eisenteile wurden zwei Installateure verletzt. Bei Untersuchung der Wasservorlage durch einen Sachverständigen ergab sich, daß sie völlig unzulänglich gebaut war, und Sauerstoff in die Wasservorlage und den Entwilder gelangen konnte. Der Betriebsunternehmer wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung vom Amtsgericht bestraft.

Ein leichtsinniger Malergehilfe.

Ein Malergehilfe war mit dem Streichen von Straßenbahnleitungsmasten beschäftigt. Von der Werkleitung hatte er den Auftrag erhalten, die Masten jeweils bis auf eine Höhe von 1 m unter den Auslegern zu streichen, die die stromführenden Leitungen trugen. Die Spitzen und die Ausleger der Masten sollten in den Betriebspauken, nach Ausschalten des Stromes, gestrichen werden. Bei seiner Arbeit stieg der Maler entgegen dem ausdrücklichen Verbot höher die Leiter hinauf, um die Mastspitze mit zu streichen. Dabei kam er stromführenden Teilen eines Schalters zu nahe. Er erlitt einen elektrischen Schlag und fiel rückwärts von der Leiter zu Boden. Ein doppelter Schädelbruch mit tödlichem Ausgang war die Folge des Leichtsinns des Malergehilfen.

Fahrrad nicht in Ordnung.

Einem Arbeiter wurde sein Fahrrad, welches sich nicht in einem betriebssicheren Zustand befand, zum Verhängnis. Er stürzte mit dem Rade, nachdem er auch noch einen Arbeitskameraden unterwegs anfuhr, tödlich. Bei der Unfalluntersuchung stellte sich heraus, daß die Radlampe nicht in Ordnung war, ebenso die Handbremse. Die rechte Pedale fehlte vollständig.

Am Vernehmen im Straßenverkehr erkennt man den Menschen.

Der Einsatz des Elektromotors und elektrischer Werkzeuge in Industrie, Handwerk und Gewerbe, die Anwendung von Elektrowärme zur Leistungssteigerung und Güterverbesserung vervollständigen den Ueberblick.

den die Halle 13 über den Stand der Elektrizitätsversorgung bietet.

Den Eindruck, den die Halle der sächsischen Elektrowirtschaft vermittelt, gibt treffend der Sinnpruch wieder:

Elektrizität

ist die Urkraft des Lebens. Geheimnisvoll ist ihr Wesen, wunderbar ihr Werden, faszinierend ihr Wirken. Gemaltig ist ihre Bedeutung im Leistungs- und Lebenskampf des deutschen Volkes.

Briefkasten

8. Gartenwalzen sind heute in vielen Arten und Formen zu haben und zwar zu einem erschwinglichen Preise. Wenn Sie aber bei Ihrem Plan bleiben wollen, so muß die ausgediente Tonröhre bis 1 Meter breit sein. In die hohle Mitte kommt ein Eisenstiel, derart lang, daß er 10 bis 15 cm über beide Röhrenden hinausragt; das Innere der Röhre wird ausgefüllt mit einer Betonmischung aus Zement, Kies und Wasser, die in einigen Tagen hart wird. An den beiden hervorstehenden Stauenden wird dann ein Strich befestigt und Sie besitzen eine vorzügliche Gartenwalze.

Jahre 1932 auf 2,5 Milliarden kWh im Jahre 1937 gestiegen ist.

Der Stromverbrauch je Einwohner betrug 1932 nur 234 kWh; er konnte im Jahre 1937 bereits auf 435 kWh je Einwohner gesteigert werden.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt das elektrische Kochen. Waren es 1932 erst 10 800 Haushaltungen, so betrug die Zahl der elektrisch kochenden Haushaltungen im Jahre 1937 bereits rund 60 000.

Die Zahlen beweisen, welchen Anteil die Elektrizität an dem wirtschaftlichen Aufschwung seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung hat. Eine bisher meist unbekannte Tatsache erfährt man ebenfalls in der Halle 13:

Von 100 in Sachsen elektrisch kochenden Familien entfallen 37 auf Angestellte und Beamte, 34 auf Werktätige, 19 auf freie Berufe und 10 auf Landwirte.

In wirklichkeitsnahen Modellen wird dem Besucher gute und schlechte Beleuchtung des Arbeitsplatzes vorgeführt und damit ein wertvoller Beitrag zum Thema „Gutes Licht — Gute Arbeit“ geleistet. Ein kleiner elektrischer Oberleitungsomnibus veranschaulicht die Vorgänge dieses neuzeitlichen Verkehrsmittels, das in Kürze in Leipzig und Jena auf mehreren Linien in Betrieb genommen wird.



Fünfzigtausend Mark

für einen Mann

Roman von Anton Schwab

Urheberrechtsschutz:
Romanverlag Greiser Rastatt in Baden

Sie raffte sich auf und wandte sich an den Inspektor: „Ich danke Ihnen, Herr Inspektor. Aber — vielleicht scheitern Sie mich töricht — mein Vertrauen zu Harry Lindet bleibt trotzdem im gleichen Maße bestehen, und ich denke nicht daran, das Engagement rückgängig zu machen. Legen Sie es mir nicht falsch aus, suchen Sie nicht etwa in meinem Handeln Motive, die ausschalten. Ich vertraue Herrn Lindet ganz einfach, das ist alles, und ich halte ihn für einen wertvollen Menschen, den man nicht fallen läßt.“

„Meine Hochachtung, gnädige Frau.“

„Ich bitte Sie aber, dafür zu sorgen, daß niemand von dieser Tatsache erfährt.“

„Selbstverständlich, Frau Baronin!“

„Ich danke Ihnen!“

„Frau Baronin, darf ich Ihnen als erfahrener Mann einen guten Rat geben?“

„Ja, ich bitte darum!“

„Machen Sie jetzt keinen Fehler. Klarheit ist immer das Beste. Sprechen Sie sich mit Herrn Lindet aus und sagen Sie ihm, daß Sie darüber Bescheid wissen, dann ist alles klar, und Sie können vertrauensvoll mit ihm zusammen schaffen.“

„Ich will es mir überlegen, Herr Inspektor. Aber um eines bitte ich Sie. Ich möchte jetzt die ganze Diebstahlsangelegenheit nicht vergeßlagen haben. Das geht doch?“

„Ja, wenn Sie es wünschen, dann geht es zu machen. Ich muß natürlich einen Bericht über den ganzen Fall an den Staatsanwalt geben, aber ich bin überzeugt, daß der Herr Staatsanwalt Ihren Wunsch respektieren wird.“

★

An diesem Morgen erwachte Martin gegen zehn Uhr und fühlte sich noch ganz zerschlagen, denn sein Dienst hatte sich bis gegen drei Uhr ausgedehnt, und er war erst gegen sechs Uhr richtig fest eingeschlafen. Aber die Pflicht rief. Er hatte um elf Uhr wieder anzutreten.

Obwohl das Wetter draußen verlockend schön war und die ganze Welt leuchtend im Sonnenglanz lag, fühlte sich Martin heute so unzufrieden wie selten in seinem Leben.

Was war eigentlich geschehen!

In der Nacht war Inspektor Häberle von der Polizei noch gekommen, und er hatte munteln hören, daß irgend etwas mit der Frau Baronin geschehen sein sollte. Das beunruhigte ihn. Vor dem Schlafengehen hatte er zwar Direktor Caden noch einmal gefragt, aber der hatte ihn beruhigt und gesagt, daß sich nichts ereignet habe.

Als er jetzt früh gegen elf Uhr seinen Dienst antrat, traf er drei seiner Kollegen in flatternder Unterhaltung, Willi, der Berliner, hielt einen Bogen in der Hand und schien etwas vorzulesen, was die anderen mit Lachen und Schmunzeln quittierten.

Martin trat unauffällig näher und hörte

noch, wie Henri kopfschüttelnd zu Willi sagte: „Das ist ein tolles Ding, das hätte ich der Baronin niemals zugetraut.“

Da trat Martin ganz überraschend näher und fragte die Verdächtigten scharf: „Was ist eigentlich los?“

Verlegen sahen sich die drei an und Willi reichte seinem Chef ein bescheidenes Blatt Papier: „Da, Chef“, sagte er verlegen, „das ist gefunden worden. Sehr interessante Sache.“

Martin hielt... den Vertrag, den Frau Martina mit Vera Bafenta geschlossen hatte, in den Händen.

Er las ihn durch und stand einen Augenblick fassungslos.

Das war doch nicht möglich! Was hatte das zu bedeuten?

Wie kam die Baronin dazu, Vera Bafenta für gewisse Rechte, die sie gar nicht besaß, einen so hohen Betrag zu bieten? Liebt sie Harry Lindet und hoffte sie, daß sie ihn damit an sich binden konnte?

Aber nein, das schied doch aus, denn die Baronin war kein verliebtes junges Ding, sie war eine reife, schöne Frau, die wußte, was sie wollte.

Aber dann wandte er sich schroff an seine Kellner und sagte scharf: „Wie kommt das Papier in eure Hände?“

„Freige hat es uns gegeben, der Piccolo! Cordes hat's gefunden und dem Piccolo gegeben.“

„Ausgerechnet Cordes, dieses Schwachmaul“, ergrimmte sich Martin. „Warum übergibt er es nicht sofort Caden? Jetzt weiß das ganze Personal von dieser Angelegenheit, die nur die Frau Baronin selber angeht und niemand anders sonst. Für so unvernünftig hätte ich euch nicht gehalten. Ich erwarte jetzt von euch, daß ihr über die Angelegenheit reiflich schweigt!“

Sie stimmten eifrig zu und zogen die Köpfe ein. Vor Martin hatten sie Respekt. Er war immer der hilfsbereite Kollege und steckte nicht den Vorgelegten heraus, aber wenn er einen bei einer Unforfektigkeit ertappte, konnte er unerbittlich sein.

Martin überlegte nicht lange, sondern ließ sich bei Frau Martina melden.

Die Baronin empfing ihn etwas verlegen.

„Ah, Sie sind es, Herr Ostermann?“

„Ja, Frau Baronin. Ich möchte Ihnen das hier zurückgeben.“

Frau Martina zuckte zusammen, als sie den Vertrag in den Händen hielt.

„Wo haben Sie dieses Schriftstück her, Herr Ostermann?“

„Ich ertappte eben leider drei Kollegen von mir, die es zu meinem Bedauern laien.“

Die Baronin sah zu Boden und fragte dann von mir, die es zu meinem Bedauern laien.“

Vertrag auch gelesen, Herr Ostermann?“

„Ja“, entgegnete Martin knapp. „Es war nicht anders möglich!“

„Es ist gut, Herr Ostermann. Ich weiß, daß Sie zu den Wenigen gehören, die wirklich schweigen können.“

„Tavohl, gnädige Frau, ich kann es, aber ich fürchte, andere können es nicht in dem Maße. Es wissen zuviel davon. Ich fürchte, daß sogar unsere Gäste von einem schwachen Angestellten davon erfahren können.“

Die Baronin hatte ihre Ruhe wiedergefunden und nickte Martin zu: „Ja“, sagte sie ruhig, „das fürchte ich auch. Aber es stört mich nicht, denn ich werde heute noch Baden-Baden verlassen. Ich reise nach Hamburg. Ich bitte unten zu bestellen, daß mir die Rechnung geschickt wird. Und... ich will einen Brief an Herrn Lindet schreiben. Er soll inzwischen nach Schloß Sonny in Ungarn fahren, wo wir uns in einigen Tagen treffen werden. Meiner Mutter werde ich sein Eintreffen antizipieren. Und Sie, Herr Ostermann, bitte ich, dafür zu sorgen, daß Harry Lindet heute noch Baden-Baden verläßt.“

„Gnädige Frau“, sagte er schließlich stotternd, „wäre es nicht besser, wenn Sie jetzt Harry seines Versprechens entheben und auf seine Dienste verzichten?“

„Warum?“ fragte Frau Martina betroffen.

„Gnädige Frau, ich kenne meinen Freund Harry zu genau. Er wird von diesem Vertrag erfahren!“

„Ich sehe nicht ein, warum!“

„Er wird es... durch mich erfahren, gnädige Frau!“

„Nein, Herr Ostermann“, stieß Martina erschrocken hervor. „Sie dürfen ihm nichts davon sagen!“

„Gnädige Frau, ich bin sein Freund und ich würde schlecht an ihm handeln, wenn ich ihm nicht davon Kenntnis gäbe!“

„Gut“, sagte die Baronin. „Sagen Sie es ihm und sagen Sie ihm eins, daß er so viel Vertrauen zu mir haben soll, wie ich Vertrauen zu ihm habe.“

„Wie meinen Sie das, gnädige Frau?“

„Ganz einfach. Offenheit gegen Offenheit. Ich habe vor einigen Stunden durch Inspektor Häberle erfahren, daß Herr Lindet vor zehn Jahren zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und diese Strafe auch abgeleistet hat.“

„Sie wissen es also, gnädige Frau. Es ist dann doch wohl besser...“

„Nein, nein“, sagte die Baronin schnell. „Mein Vertrauen zu Harry Lindet ist unerschütterlich, ich glaube an ihn, ich fühle, daß ihn ein Unglück damals vielleicht zu einem unüberlegten Schritt getrieben hat. Ich vertraue ihm so, wie man nur einem Menschen vertrauen kann. Ich kann ihnen nicht begründen warum, aber das Vertrauen ist da.“

Sagen Sie ihm, daß ich den Vertrag schloß, um eine Waffe gegen die Frau in den Händen zu haben, die ihn einst betrog und mit den Brüdern nehmen will. Eine törichte Handlung meines Bruders hat mir die Waffe vorher aus der Hand geschlagen. Mein Bruder hat sich inzwischen über Nacht mit Vera Bafenta verheiratet, und ich kann nichts mehr tun. Sagen Sie ihm, daß ich kein Spiel mit ihm getrieben habe. Ich bitte Sie darum.“

Martin Ostermann sah sie erleichtert an, mit einem Male war ihm wieder froh ums Herz.

„Ich danke Ihnen gnädige Frau“, sagte er bewegt. „Sie haben mir eine große, große Freude gemacht. Ich will es Harry sagen. Und den Brief hole ich mir bei Ihnen dann ab. Ich darf nicht sprechen, jetzt, da Vera Bafenta die Gattin Ihres Bruders geworden ist, aber glauben Sie mir, wenn ein Mensch ohne Schuld gelitten hat, dann ist es Harry.“

„Oh, das habe ich gefühlt, Herr Ostermann. Wahrhaftig, ich habe es nicht anders gedacht.“

Sehr herzlich drückten sie sich die Hand, und Frau Martina wurde wieder froher ums Herz. Jetzt war sie davon überzeugt, daß sie den wertvollen Menschen nicht verlieren würde.

★

Baronin Sonny bezahlte die Rechnung und gab reiche Trinkgelder. Ihre Koffer waren gepackt und wurden zur Bahn gefahren. Aufrecht und hochgehobenen Hauptes verließ sie das Hotel, nachdem sie sich noch von Martin Ostermann und Direktor Caden verabschiedet hatte, dessen wehleidiges Gesicht sich aufstellte, als er die Frau Baronin so unberührt vorfand.

Frau Martina spürte ja an den Blicken der Gäste, daß sie alle Bescheid wußten, aber es kümmerte sie wenig. Sie blieb die überlegene Dame bis zum letzten Augenblick.

Der Zug trug sie zunächst nach Frankfurt am Main, wo sie eine Freundin besuchen wollte um dann am nächsten Tage weiterzureisen.

★

Als Martin den Brief der Baronin in den Händen hielt, hatte er keine Ruhe mehr, und kurz danach, als die Baronin mit dem Auto zur Bahn gefahren war, bat er Caden, ihn doch für eine Stunde zu beurlauben.

Caden wurde zwar etwas nervös dabei, aber als ihm Martin versprach, pünktlich um halb ein Uhr zurück zu sein, da gab er ihm die Erlaubnis.

Als Martin in die stille Straße, in der Harry wohnte, einbog, da überholte ihn Harry mit seinem Wagen als er von Karlsruhe zurückkam.

(Fortsetzung folgt).

- ankomme sechs uhr hauptbahnhof -

Roman von Richard Tokarski

Werner Wienhufen schwieg verzweifelt. Er hätte schreien mögen: „Nein — Nein!“ Aber er preßte die Zähne zusammen. Der Mann gegenüber dachte mit der Logik einer Maschine. Man konnte keine Erklärung geben, die von dieser Maschine als stichhaltig durchgelassen würde.

Doktor Dürr sprach weiter, es war, als hämmerte er seine Beweise auf den Beschuldigten:

„Ich glaube, wir können in unseren Feststellungen zusammenfassend noch einen Schritt weitergehen: Sie wußten, daß die malitiose Tempelmaste vergiftet war! Werner Wienhufen wollte widersprechen, aber der Kommissar ließ ihn einfach nicht zu Wort kommen. „Mit voller Ueberlegung, wahr-scheinlich aus Eifersucht, spielten Sie das tödbringende Stück Herrn ten Braaken in die Hand! Als Fräulein von Broddorf die Maste dann ebenfalls berühren wollte, haben Sie das ganz entschieden zu verhindern ge-wußt. Ihr Tod hätte für Sie ja keinen Sinn gehabt. Dann wäre der Mord an ten Braa-ken ja überflüssig gewesen.“

Wienhufen war kreidebleich geworden. Die Wucht der Maschinenlogik traf ihn wie Kei-lenläge. Mit bebenden Fingern strich er das wirr in die Stirn hängende Haar zurück.

„Ruhe!“ kommandierte er sich verzweifelt. „Nur jetzt nicht die Fassung verlieren!“

„Nun reden Sie schon!“ drängte der Kom-missar ungeduldig. „Jegendwie müssen Sie zu diesen Beschuldigungen doch Stellung neh-men!“

Wienhufen hob plötzlich den Kopf. Er wich dem starren Blick Dr. Dürrs nicht aus:

„Welches Interesse sollte ich beispielsweise am Tode des Ehepaares von Wedel gehabt haben?“

Der Kommissar zuckte die Achseln.

„Vielleicht wollten Sie Ihre Tat ver-schleiern. Vielleicht rechneten Sie mit einer eventuellen Entdeckung. Wenn Herr ten Braaken, der glücklicherweise noch gerettet wurde, allein ermordet wurde, mußte der Verdacht doch sofort auf Sie fallen. Es gibt da ein Dutzend Erklärungen, Herr Wienhufen.“

„Aber andere haben die Maste doch auch gehalten! Frau von Broddorf beispielsweise, ich erinnere mich ganz genau — sie ist nicht gestorben und auch nicht erkrankt! Ich selber habe die Frage bestimmt auch einmal ohne Schutz in die Hand genommen während der vierzehn Wochen, die sie sich in meinem Ver-sitz befand — ich lebe noch! Herr von König hat sie wahrscheinlich ebenfalls berührt und ist gesund geblieben! Himmelherrgott, ich bin doch kein Verbrecher, der gewissenlos ein hal-bes Dutzend Menschenleben vernichtet! We-gen einer Mädelgeschichte, die mich innerlich nicht einmal besonders berührt hat!“

„Das wird sich aus der weiteren Unter-suchung ergeben“, sagte Doktor Dürr kühl und brach die Vernehmung für diesmal ab.

Er drückte einen der Klingelknöpfe auf seinem Schreibtisch. Eine halbe Minute spä-ter standen zwei stramme Polizisten im Zim-mer.

„Herr Wienhufen ist weiter in Unter-suchungshaft zu halten“, befahl er mit un-durchdringlichem Gesicht.

Die Polizisten nahmen den Gefangenen in die Mitte. Er taumelte, als sie ihn die lan-gen Gänge entlang führten. Seine Lippen bewegten sich leise: als rede er im Fieber.

„Am besten“, rief einer der Begleitbeam-ten gutmütig, „lassen Sie sich sofort etwas zu essen holen, das gibt wieder Mürr. Als Un-tersuchungsgefangener haben Sie das Recht dazu. Fast neun Stunden Vernehmung ist keine Kleinigkeit, verdammt nochmal!“

Zu gleicher Zeit marschierte Dr. Dürr un-ruhig in seinem Zimmer auf und ab. Auch er war erschöpft. Und man war keinen Schritt weitergekommen, mußte er sich eingestehen.

Er wedte den Schreiber, der zum Schluß doch noch zusammengeklappt war, und, mit dem Kopf auf dem Protokoll liegend, leise Schnarchtöne von sich gab.

„Machen Sie sich schleunigst nach Hause, Beders!“ sagte er mit einem müden Lächeln und klappte dem Mann eine Hand auf die Schulter. „In dieser Sache müssen wir uns noch auf mehrere solcher Sitzungen gefaßt ma-chen.“

★

Philipp von Broddorf marschierte schon eine ganze Weile vor dem Kolossalportal des Opernhauses auf und ab und wartete auf seine Base Hanna. Trotz der frühen Morgen-stunde gab es schon eine ganze Menge ele-ganter Frauen, die auf kölsch schönster Stra-ße, dem Ring, duftige Sommerkleider spa-zieren trugen und den gut aussehenden jun-gen Mann nicht ohne Wohlwollen anblickten. Er achtete nicht darauf. — Sonst nahm er gern die Gelegenheit wahr, lächelnd unter

jeden Hutrand zu schauen, aber heute hatte er wirklich andere Gedanken.

Die mysteriöse Mordgeschichte im Marien-burger Broddorff-Haus machte ihn unruhig. Selbstverständlich hatte er als einziger männ-licher Broddorff den beiden alleinstehenden Frauen sofort seine Hilfe angeboten. Nach Marienburg hinausfahren möchte er aus be-stimmten Gründen nicht, und darum hatte er sich mit Hanna an dieser Ecke verabredet. —

An dieser Stelle muß auf die „bestimmten Gründe“ eingegangen werden: Vom früh verstorbenen Vater her war Fips von Brod-dorf mit einem bescheidenen Kapital an der der Tante gehörigen Süßwarenfabrik betei-ligt. Als Fips dann einundzwanzig Jahre alt wurde, hatte ihm der Prokurist der Firma an Hand endloser, verzwickter Aufstellungen Klapp und Klar bewiesen, daß sein Anteil, durch die Inflation ohnehin dezimiert, nun durch den monatlichen Wechsel reiflos aufgezehrt wäre. Mehr noch: er hätte es mir der außerordent-lich anerkanntswerten Güte der verehrten Frau Tante zu verdanken, daß sein Monats-löhnes ihm während des letzten halben Jahres überhaupt noch ausgezahlt wurde. Die ver-ehrte Frau Tante habe das — stillschweigend — auf ihr eigenes Konto genommen, obwohl sie natürlich rechtlich in keiner Weise ver-pflichtet gewesen wäre.

Aus der zweieinhalbstündigen Besprechung, bei der ausschließlich der Prokurist Menzel gesprochen hatte, entnahm Fips nur, daß er plötzlich mittellos dastand. Als Menzel die „Aussprache“ mit ein paar salbungsvollen Ermahnungen schloß, war er wie vor den Kopf geschlagen.

(Fortsetzung folgt).

Holland huldigt „Ons Willemintje“

Vierzigjähriges Regierungsjubiläum der Königin Wilhelmina — Feierlicher Einzug in Amsterdam — Eine Woche Volksfest

Am 31. August werden es 40 Jahre, daß Holland Königin in Amsterdam die Regierung übernahm. Vier Jahrzehnte, in denen das wirtschaftliche und politische Gesicht ihres Landes und der ganzen Welt sich unvorstellbar verwandelt, schlossen sich an jenen Tag im Jahre 1898 an, an dem Wilhelmina als 18-jähriges Mädchen den Thron ihres Vaters König Wilhelms III. bestieg, der 73-jährig im November 1890 aus dem Leben schied. Diese 40 Jahre haben das niederländische Volk, seine Königin wie das ganze Königshaus zu einer Gemeinschaft und Freundschaft zusammengeführt, zu der viele andere Völker Holland beglückwünschten. Es ist darum ganz selbstverständlich, daß die Niederlande in der nächsten Woche ganz im Banne dieses schönen und doch in der Geschichte so seltenen Regierungsjubiläums einer Königin stehen.

Gerade die letzten vier Jahre in der Geschichte des holländischen Königshauses enthielten eine Fülle bedeutungsvoller Ereignisse. Sie trugen in ungeahnter Weise zur Volkseinstimmigkeit der Königsfamilie, zur Stärkung der Bande zwischen Herrscherin und Volk bei. 1936/37 war es die Hochzeit der Thronfolgerin Prinzessin Juliana mit Prinz Bernhard zu Lippe-Biesterfeld. 1938 im Januar war es die Geburt einer neuen Thronfolgerin, der Prinzessin Beatrix, zwei Geschehnisse, an denen das holländische Volk den allergrößten Anteil nahm. 1934 empfing das holländische Königshaus auch seine mitfühlendste Teilnahme an dem schweren Verlust, den die Königin der Niederlande durch das Ableben der Königin-Mutter Emma und wenige Monate später den Tod ihres Mannes, des Prinzenpaars Heinrich, erlitt.

Diese jüngsten und bedeutungsvollen Ereignisse im Leben der holländischen Königin sind vielen noch in frischer Erinnerung. Wenn jedoch in dieser Woche Königin Wilhelmina ihren triumphalen Einzug in Amsterdam, die Stadt der Thronbesteigung vor 40 Jahren, hält und 40.000 Briefen die frohe Kunde in jedes Dorf und jede Stadt trugen, dann wird mehr als sonst auch die Erinnerung an die frohen und schweren Begebenheiten der ersten Regierungsjahre, der Jugend der Königin, lebendig. An der Lebensgeschichte der heute 58-jährigen Monarchin, die in ihrer Jugend und als junge Frau poetisch „die Lilie im Lande der Tulpen“ genannt wurde, läßt sich auch die politische Geschichte des Landes und zugleich die Geschichte des Hauses Oranien-Nassau ablesen.

Als Wilhelmina im Jahre 1880 das Licht der Welt erblickte, bewachte ihre Geburt das 1000 Jahre alte Haus Oranien-Nassau vor dem Aussterben. Zehn Jahre später starb der Vater, so daß die kleine Wilhelmina allein an der strengen Hand ihrer Mutter Emma auf die große Aufgabe ihres Lebens vorbereitet wurde. Königin-Mutter Emma führte bis zum 18. Lebensjahr Wilhelminas die Regenschaft. Über die harte Erziehung, die die Königin-Mutter Wilhelmina zuteil werden ließ, ist in früheren Jahrzehnten viel gesprochen worden. Wilhelmina verlebte eine einsame Jugend. Sie hatte keine Spielgefährten. Professoren und Würdenträger waren oft wochenlang die einzigen Menschen, mit denen sie in Berührung kam. Unarten und Ungezogenheiten des Kindes ahndete die Mutter unmissverständlich, und es wird von Mitgliedern des Hofes berichtet, daß die junge Thronfolgerin einmal unter Tränen ausgerufen haben soll: „Ich werde auf den Balken laufen und dem ganzen holländischen Volk erzählen, wie ich behandelt werde.“

Beim holländischen Volke war die „Lilie im Lande der Tulpen“ seit ihrer Kindheit außerordentlich beliebt. „Ons Willemintje“, so nannte sie der Volksmund zärtlich. Und dabei ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Nicht ganz so erfreut zeigten sich die Holländer, als die junge Königin sich im Februar 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin vermählte. Prinzgemahl Heinrich mußte lange Zeit um die Gunst des holländischen Volkes kämpfen, das ihm anfangs alles andere als wohlgesinnt war. Man kann sich die Freude der jungen Königin vorstellen, als Prinzgemahl Heinrich sich durch sein heroisches Rettungswort an dem deutschen Schiffe „Preußen“, das die Sturmflut an der holländischen Küste zerstückelte, endlich im ganzen Lande Freundschaft und Hochachtung erwerben konnte. Den „13-jährigen Lebensretter“ — so nannte man im Jahre 1907 ganz allgemein den „drittsch Prins“ —, und als 1909, nach dreimaliger enttäuschter Hoffnung auf die Geburt eines Thronfolgers endlich Prinzessin Juliane geboren wurde, schwanden die Schatten, die eine Zeitlang auf dem Leben Königin Wilhelminas gelagert hatten.

In die Zeit der Regenschaft durch Königin-Mutter Emma fiel ein Kolonialkrieg in Niederländisch-Indien, der den Niederlanden schwere Verluste einbrachte. Unter der Herrschaft Wilhelminas selbst dagegen verlor es Holland, sich fast vollständig aus den großen weltpolitischen Konflikten herauszuhalten. Scharf und blass konnte die Königin werden, wenn es sich darum handelte, gegen die Kriegsbegeisterung einzuschreiten. Auf das persönliche Ein-

wirken der Königin wird es zurückgeführt, daß die Greuelpropaganda der Alliierten in Holland weniger Fortschritte machte als in anderen neutralen Ländern.

In den stürmischen Tagen des Kriegsendes und der Nachkriegsjahre bewies die Jubiläarin großen persönlichen Mut, als der Arbeiterführer Trotski versuchte, eine Revolution zu entfachen, und aufgelegte Soldaten vereint mit der aufgeregten Bevölkerung vor dem königlichen Palast demonstrierten. Gegen den Rat des Ministeriums begab sich die Königin, die neun Jahre alte Prinzessin Juliane an der Hand, aus dem Palast auf die Straße und fragte die Demonstranten ruhig, was sie wünschten. Im Augenblick schlug die Stimmung um. Die Sol-

daten huldigten der Monarchin und enthusiastische Rufe wie „Es lebe die Königin!“ oder „Müht die Königin nicht an!“ wurden laut. Trotski gestand später sein falsches Verhalten und seinen Irrtum ein. Viel ist in den letzten Jahren auch über das Privatleben Königin Wilhelminas berichtet worden. Bis vor wenigen Jahren spielte die Jubiläarin Tennis und ging auf Jagd. Heute muß sie zwar auf diese Liebhobbies verzichten. Um so mehr widmet sie sich dem Gartenbau, fährt Rad und beschäftigt sich wie in ihrer Jugend mit der Malerei. Mit den Wünschen des holländischen Volkes verbinden sich auch die Wünsche des deutschen Volkes, daß Königin Wilhelmina noch viele glückliche Lebens- und Regierungsjahre beschieden sein mögen. Die Königin feiert ihr 40-jähriges Regierungsjubiläum mit 58 Jahren. Es spricht alles dafür, daß sie in einem Jahrzehnt auf ein halbes Jahrhundert segensreicher Arbeit auf dem Thron ihrer Väter zurückblicken kann.

Die Auslandsdeutschen trafen sich in Stuttgart



Oesterreichs ehemalige A.-O.-Fahne wurde Traditionsfahne.

Rudolf Heß übernimmt bei der Großkundgebung in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn die Fahne der ehemaligen Landesgruppe Oesterreich als Traditionsfahne in die Auslandsorganisation.

Der Vater

Eine heitere Schulgeschichte von Rudolf Neß

Er war der Humorist unter den Lehrern unseres kleinen Gymnasiums. Durch seine launigen Einfälle und treffenden Antworten verschaffte er seinen Kollegen manche heitere Stunde. Seine meisterhaft erzählten Scherzreden hatten Stadtbekanntheit erlangt, und davon, daß sein Humor auch seinen Vorgesetzten gegenüber stets siegreich, das Feld behauptete, gab es manches lustige Stückchen zu erzählen. Kaum jemand in der Stadt nannte den Lehrer bei seinem richtigen Namen, bei allen hieß er kurz hin „der Vater“. Nur diejenigen, die näheres von der lustigen Begebenheit wußten, der er diesen Ehrennamen verdankte, sagten „der Vater bin ich“. Zu diesen Wissenden gehörten vor allem wir rund dreißig ehemaligen Quintaner, die die Geschichte miterlebt hatten.

So war es gewesen: Eines Tages erschien unangemeldet der Herr Schulspektor im Klassenzimmer, in dem unser Oberlehrer L. sich verjüngt bemühte, uns etwas von den Geheimnissen des Doppelbruchs beizubringen. Zu seinem Entsetzen mußte der hohe Herr sehen, wie der Lehrer gerade dabei war, einem seiner Schüler die Kunst des Bruchrechnens in einer Weise beizubringen, die nach den Verfügungen der Schulbehörde gar nicht, oder doch nur bei ganz groben Verstößen gegen die Schulordnung erlaubt war. Die Gegenwart des Vorgesetzten schien für den schlagkräftigen Erzähler nicht von Bedeutung zu sein. Ruhig prügelte er weiter. Und als wollte er noch seine Mißachtung der Vorschriften besonders eindeutig zum Ausdruck bringen, beauftragte er zum Schluß den heulenden Jungen: „So, und jetzt schere dich nach Hause und vergiß ja nicht, deiner Mutter zu erzählen, wie es dir ergangen ist!“

Da aber nahm der Schulspektor Veranlassung, einzuschreiten. Mit erhobener Stimme machte er dem Herrn Kollegen klar, daß er kein Recht habe, einen Schüler in dieser Weise zu erziehen, und daß er es als eine unerhörte Mißachtung der vorgesetzten Behörde ansehen müsse, daß er die handgreifliche Maßregelung in seiner, des Schulspektors Gegenwart vorgenommen habe.

Doch diese ganze Strafpredigt schien auf den Oberlehrer L. keinen Eindruck zu machen. Mit listig zwinkernden Augen betrachtete er den sich ereifernden Vorgesetzten, dessen Gesicht eine blaurote Färbung angenommen hatte. Ob sonst noch etwas zu dem Fall zu sagen sei, wollte er wissen.

Der Herr Schulspektor schnappte nach Luft. Dann donnerte er los. Ob sich denn der Herr

Kollege gar nicht überlegt habe, welche Folgen ein solches Verhalten im Amt haben könne? Was zum Beispiel soll geschehen, so frage ich Sie, wenn die Mutter des Jungen bei mir erscheint und sich mit gutem Recht beschwert? „Hinauswerfen, Herr Schulspektor, einfach hinauswerfen, möglichst schnell!“ lautete die gemütsvolle Antwort. „Hinauswerfen?“ Dem Herrn Schulspektor wollte es die Sprache verschlagen. — „Hinauswerfen, ja wohl!“ — Der hohe Herr führte noch einmal alle Gründe an, die ihm den Fall besonders schwerwiegend erscheinen ließen. „Ich bitte Sie, um alles in der Welt. Und wenn dann der Vater kommt und verlangt von mir Rechenschaft über die Behandlung seines Sohnes?“ Dem tüchtigen Erzieher blühte der Schalk aus.

Ein gutes Wort

von Maria Theresia

Die österreichische Kaiserin Maria Theresia, die so schwere und tragische Kriege mit Friedrich dem Großen führen mußte, war im Innersten ihres Wesens eine gute Deutsche. Das geht aus vielen Erlassen und Briefen der Kaiserin hervor. Einer der schönsten darunter ist ein Brief an die Kaiserin Marie von Neapel, den die Kaiserin im April 1768 schrieb. In ihm stehen die folgenden vorbildlichen Worte:

„Vergiß niemals, daß du als Deutsche geboren bist, und bemühe dich, die guten Eigenschaften zu bewahren, die unser Volk kennzeichnen, die Herzengüte und Redlichkeit. Du sollst auch die Deutschen fördern, doch ohne Verbindlichkeit und in der Erwägung, daß viele hinter ihrer Landmannschaft nur ihre Leidenschaften und Interessen verstecken wollen... Hege weder Abneigung noch Vorliebe für eine bestimmte Nation; sie haben alle ihr Gutes und ihr Schlimmes. Im Herzen bleibe stets eine Deutsche durch deine Geradheit...“

den Augen: „Der Vater? Herr Schulspektor, der kommt nicht. Der Vater ist viel zu vernünftig, als daß er sich wegen dieser paar Hiebe aufregen würde. Er weiß, was seinem Sohn gehört. Der Vater nämlich — bin ich!“ — Wir haben nicht gehört, daß dieser Vorfall noch irgendwelche Folgen gehabt hat. Aber seit diesem Tage führte Oberlehrer L. den Beinamen „der Vater“.



Konrad Henlein im Wahlkreis Teplitz-Schönau

Der Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, plante am Wochenende eine Besichtigungsfahrt durch den Wahlkreis Teplitz-Schönau, mußte die Reise jedoch bereits am Sonntagfrüh abbrechen, um einer dringenden Bitte Lord Runcimans um eine Unterredung in Schloß Rothenhaus zu entsprechen. — Hier wird dem Führer der Sudetendeutschen in einem Mädchen-Arbeitslager ein Blumengruß überreicht. Neben Konrad Henlein steht Kreisleiter Sebekowsky.

(Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

Theodor Körner

Zum 125. Todestag

des Dichters deutscher Freiheit am 26. August

Ein felsamer Weg war es, den der Jüngling Karl Theodor Körner in den Helldobob für sein Vaterland ging und damit in die Unsterblichkeit. Er, der einzige Sohn von Schillers treuestem Freunde, mußte erst als Hoftheaterdichter im kaiserlichen Wien der Nachfolger Klopstocks werden, er mußte erst in seiner Heimat, in Sachsen, die er einer Duellgeschichte wegen verlassen mußte, das Odium eines rebellierten Studenten und eines Deserteurs auf sich nehmen, ehe er sich begeistert jener Jugend anschloß, die den Sörsaal und die Museen, Kunst und Wissenschaft vorlieb, um die Freiheit des Vaterlandes mit Blut und Leben zu verteidigen.

Als er im März 1813 in das Lützowische Freikorps eintrat, hatte der noch nicht 22-jährige Jahre voll heißen Stürmens und Drängens hinter sich, Jahre, in denen er „immer stichtiger“ unter den Einfluß Schillerscher Gedanken geriet und nach einem persönlichen Ausdruck strebte, ohne ihn zu erreichen. In Nachahmung und Uebertreibung blieb stehen, was um eigene Ausdrucksformen und um blutige Gestaltungen rang.

Erst jetzt, da die Not der Zeit, die zugleich die tiefste Not Deutschlands war, an seinem Herzen rüttelte, da er für das hohe Ziel seiner Brüder mit der Waffe in der Hand Kamerad unter Kameraden wurde, verdichteten sich ihm die Gedanken zu den kraftvollsten Gesängen, die gleich freudig aufgegriffen wurden und von Mund zu Mund gingen. Und nicht nur im Lützowschen schwarzen Räuferschar sang man die aufrüttelnden Lieder Körners, die ganze deutsche Jugend machte sie zu ihrem kostbarsten Besitz.

Daß Theodor Körners Vater trotz des Bündnisses des Königs von Sachsen mit Frankreich mit dem Eintritt seines Sohnes in das Freikorps einverstanden war, mag dem Sänger von „Leyer und Schwert“ freudiges Bewußtsein und heiliger Ansporn gewesen sein. Lange aber sollte der Adjutant Lützow sich des männlichen tatensfrohen Lebens im Feld nicht mehr freuen. Schon bei dem verräterischen Ueberrath bei Ritzgen am 17. Juni wurde Körner schwer verwundet, er kehrte jedoch nach der Genesung sofort zum Korps zurück und fiel, nachdem er kurz vorher sein „Schwertlied“ vollendet hatte, am 26. August 1813 in dem Gefecht bei Gadebusch.

Unter einer mächtigen Eiche wurde er im mecklenburgischen Dorfe Möbbelin von seinen trauernden Freunden und Kameraden begraben. Sie alle trugen sein Wort als kostbares Vermächtnis im Herzen: „Wache, du Freiheit der deutschen Eichen — Wache empor über unsere Leichen!“ Wieder hatte einer, wie Hunderttausende vor und nach ihm, seine Treue mit seinem Blut besiegelt.

Und nicht allein das ist das Große im Leben Theodor Körners gewesen, daß seinen Lippen das deutsche Lied seines Herzens entströmte, größer noch war, daß diese Lippen verstummten im Opfer und in der Tat. Das Lied von Lützows Wälder, verwagener Jagd und das Gedächtnis dessen, der es zuerst sang, aber wird niemals verstummen, solange deutsche Männer für Ehre, Freiheit und Vaterland zu kämpfen bereit sind.

Aus westdeutschen Gauen

Kölner Hauptmarkt

Köln, 30. Aug. Der Kölner Hauptmarkt war hinreichend mit Gemüse besetzt, jedoch der Bedarf ziemlich gedeckt werden konnte. Nur in einzelnen Artikeln konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden. Dies traf insbesondere wieder bei den Bohnen zu, die reichenden Absatz fanden. Es folgten im Großhandel: Kartoffeln 4-5, Wirsing 6-8, Weichbohnen 2-4, Stangenbohnen 16, Prinzbohnen bis 23, Erbsen 18-28, Salzgurken 6-10, Tomaten 16, Rhabarber 6-7, Karotten 4-5, Zwiebeln 7, Perlzwiebeln 18 bis 20 Pfd. das 1/2 kg., Kopfsalat 6-6.5, Endivien 8-10, Kohlraben 4-6, Breitlauch 4-5, Blumenkohl 15-20, Rettich 4-5 Pfd. das Stück, Schnittlauch 2-3, Radieschen 3-4 Pfd. das Gebund.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall

Bonn, 30. Aug. Am Dienstag ereignete sich in der Nähe von Dettendorf ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem eine Frau und deren Tochter ums Leben kamen. Ein Lieferkraftwagen fuhr so nahe an den Straßenrand heran, daß er vier Familienmitglieder, die hinter einander gingen, streifte. Ein Mädchen wurde von dem Wagen erfasst und 24 Meter weit mitgeschleift. Es war sofort tot. Seine Mutter wurde ebenfalls von dem Wagen zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß sie bald darauf ihren Verletzungen erlag. Der Fahrer des Kraftwagens, der mit großer Geschwindigkeit fuhr, machte sich, ohne sich um die Opfer seiner Missetat zu kümmern, sofort aus dem Staub. Die Polizei war jedoch schneller und konnte ihn kurze Zeit später festnehmen. Es handelt sich bei dem Fahrer des Wagens um den 27 Jahre alten Josef Koch aus Bonn, der keinen Führerschein besitzt und den Lieferwagen zu einer Schwarzfahrt benutzen wollte. Er wurde festgenommen und dem Amtsgerichtsfängnis zugeführt.

Kartoffelfäher im Siegerland gefunden

Larvenfunde in Herscheid

Siegen, 30. Aug. Im Siegerland wurde am Samstag und Sonntag eine große Suchaktion nach dem Kartoffelfäher durchgeführt. Wie die Landwirtschaftsschule in Weidenau bekannt gibt, wurden in Weidenau zwei ausgewachsene Kartoffelfäher gefunden und sichergestellt. Die Nachforschungen ergaben, daß der Fäher von dem Fundort dieses gefährlichen Schädlings im ganzen Siegerland als neue Warnung. Überall stellten sich die Bewohner in großer Zahl dem Suchdienst zur Verfügung. Sorgfältig wurden alle Kartoffelfelder abgegrünt. Glücklicherweise hat man jedoch außer den oben genannten beiden Käfern keine weiteren gefunden. Die Suchaktion soll in den nächsten Tagen noch eifrig fortgesetzt werden. Die auch im Kreisgebiet Lüdenscheid durchgeführte Suche nach dem Kartoffelfäher war bis auf die Gemeinde Herscheid ergebnislos. Dort wurden an einer Kartoffelfeldstelle acht Kartoffelfäherlarven gefunden. In Hinblick auf die gemachten Funde wird noch eine weitere Suchaktion im Kreisgebiet in dieser Woche durchgeführt.

Kind in heißem Wasser verbrüht

Laasphe, 30. Aug. In einem unbedachten Augenblick machte sich die kleine Tochter einer Familie in Löpsbach an einem Kübel mit heißem Wasser zu schaffen. Das Kind stürzte hinein und trug so schwere Verbrühungen davon, daß es kurz darauf im Krankenhaus den schweren Verletzungen erliegen ist.

Seine Frau vom Sozius verloren

Walsum, 30. Aug. Ein nicht alltägliches Verkehrsunfall ereignete sich in Walsum. Am Mittwochmorgen bemerkte ein Motorradfahrer, daß sich seine Frau, mit der er einen Ausflug machen wollte, nicht mehr auf dem Sozius befand. Als er die Wegstrecke wieder zurückfuhr, traf er auf eine Gruppe von Passanten, die seine verlorene Frau mitten unter sich hatten. Beim Durchfahren eines Schlaglochs war die Frau von ihrem Sitz geschleudert worden, ohne daß ihr Mann etwas merkte. Zum Glück war sie mit geringfügigen Verletzungen davon gekommen.

Mord in Wiesbaden

Eine 61jährige Frau durch Beißhiebe getötet

Wiesbaden, 30. Aug. Am Montag gegen 13 Uhr wurde im Hause Kranienstraße 52 im dritten Stock die 61 Jahre alte alleinlebende Lehrerin A. D. Valeria Fischer ermordet aufgefunden. Nach gerichtssärztlichem Befund ist der Tod durch Zerschmetterung der Schädelkapsel durch zahlreiche Beißhiebe verursacht worden. Die Tat ist zwischen 10.30 Uhr und 12.30 Uhr geschehen. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 RM ausgesetzt worden.

Tragisches Ende einer Hochzeitsreise

Thür (Kreis Mayen), 30. Aug. Von einem tragischen Geschehnis wurde ein junges Brautpaar, das sich mit einem Auto auf einer Hochzeitsreise befand, ereilt. Auf der Landstraße wollte der Fahrer des Personenzuges einem Lastkraftwagen ausweichen. Er kam ins Schleudern und raste gegen einen Baum, um sich dann noch mehrere Male zu überschlagen. Während der Fahrer mit geringen Verletzungen davonkam, wurde das junge Ehepaar schwer verletzt. Es fand Aufnahme im Krankenhaus von Niedermendig.

Ein schweres Verkehrsunfall

Rheinische Wartburg-Besucher auf der Heimfahrt verunglückt - Acht Schwer- verletzte aus den Trümmern geborgen

Köln, 30. Aug. Wie wir aus Waltershausen erfahren, ereignete sich am Montagmorgen auf der Straße von Landa (Kreis Gotha) nach Waltershausen ein furchtbares Verkehrsunfall, bei dem zahlreiche Urlauber aus dem Rheinland, die eine Omnibusfahrt nach der Wartburg unternommen hatten, verunglückten. Aus bisher noch nicht gekläarter Ursache stieß auf der Heimfahrt ein mit über 30 Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der starke Baum sowie ein Kilometerstein wurden von dem Wagen umgerissen, während ein zweiter Baum sich in den Wagen hineinbohrte und darin stecken blieb. Der Wagen wurde völlig zertrümmert und zusammengeklappt. Das Unglück ist wohl dadurch ent-

standen, daß der Fahrer des Omnibusses einen Radfahrer überholen wollte, der nicht weit genug auf der rechten Straßenseite fuhr. Acht Schwer- und vier Leichtverletzte wurden sofort in das Krankenhaus von Waltershausen gebracht. Elf Leichtverletzte wurden nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen. Abgesehen vom Kraftfahrer, dem 27 Jahre alten Paul Wiland aus Waltershausen, der einen schweren Schädelbruch erlitt und dessen Zustand zu Bedenken Anlaß gibt, besteht bei keinem der übrigen Verletzten Lebensgefahr, da sie meist Oberschenkelbrüche, aber keine inneren Verletzungen davontrugen. In drei oder vier Wochen dürften sie zur Weiterbehandlung in die Heimat entlassen werden.

Reichstagung der deutschen Bäcker

Der Reichshandwerksmeister in Saarbrücken - Führertagung des saarpfälzischen Handwerks

Saarbrücken, 30. Aug. Die Obermeister der deutschen Bäckerinnungen haben ihre diesjährige Jahrestagung in Saarbrücken gehalten. Ihr Kommando übernahm die Bedeutung zu, weil erstmals die Obermeister aus der breiten Front an einer solchen Tagung teilnehmen konnten. In den Gängen der Wartburg war eine lehrreiche Sonderschau ausgestellt, die den Obermeistern einen Überblick über das reiche Ausstellungsmaterial des Reichsinnungsverbandes des Bäckershandwerks geben sollte. Umher 1000 Obermeister aus allen deutschen Gauen hatten sich in Saarbrücken eingefunden. Reichsinnungsmeister Gruber sprach die Begrüßungsworte und hieß mit ganz besonderer Freude seine Berufskameraden aus der deutschen Ostmark willkommen. Reichsinnungsmeister Wehler gab im Namen der NSDAP seiner Freude über den Besuch der deutschen Bäcker Ausdruck.

Der Vorsitzende der Hauptvereinsung der deutschen Getreidewirtschaft, Dr. Schirmer, sprach über die große zu bewältigende Aufgabe, die darin besteht, die Brotversorgung unserer deutschen Heimat für alle Zeiten zu sichern. Der Redner sprach dann noch über Fragen der Vermischung und der Getreidemarkordnung. Es sei anzunehmen, daß die egyptische Regelung der Getreidewirtschaft in diesem Jahre erfolgen werde.

Anschließend erläuterte Reichsinnungsmeister Gruber den Geschäftsbericht. Er be-

schloß sich dabei mit zahlreichen den Bäcker interessierenden Einzelragen. In den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellte er die Anforderung an den Bäcker, das deutsche Volk mit ausreichendem und gutem Brot zu versorgen. Bezirksinnungsmeister Langenecker-Wien sprach in interessanten Ausführungen über den schweren Kampf der Ostmark um die deutsche Sache. Als letzter Redner ergriff der Reichshandwerksmeister Dr. Schramm das Wort. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er den Gedanken der Volksgemeinschaft. Es müsse unser aller Vorhaben sein, nach dem Willen Adolf Hitlers zu leben. Alles Große, das wir heute erleben dürften, sei nur deshalb möglich, weil diese Volksgemeinschaft so fest verankert sei. Das Handwerk habe nicht nur eine wirtschaftspolitische Bedeutung und schließlich sei es auch ein wesentlicher Kulturfaktor. Der Redner behandelte dann das Verhältnis des Handwerks zum Staat und zur Partei.

Am Nachmittag fand eine Führertagung des saarpfälzischen Handwerks statt. Hier wurde der Reichshandwerksmeister Krapp-Kallerslautern begrüßt. Auch hier hatte Dr. Schramm Gelegenheit, über die Stellung von Handwerk und Partei in ausführender Darlegung zu sprechen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Schwere Unwetter in Westdeutschland

Gewitter und Wollenbrüche über Essen und Lüdenscheid - Eine Frau vom Blitz erschlagen

Essen, 30. Aug. Im Laufe des Montags und am Dienstagmorgen wurde Essen von mehreren Gewittern heimgesucht, die von wolkensbruchartigen Regengüssen begleitet waren. Zahlreiche Keller wurden unter Wasser gesetzt, und auch in den Gärten wurde erheblicher Schaden angerichtet. In der Drosselstraße in Essen-Stadtviertel wurde die Ehefrau Anna Schmal aus Essen-Steile, die mit ihrer Familie unter einem Baum vor dem Unwetter Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen. Die übrigen Familienmitglieder - Ehemann und drei Kinder - kamen mit dem Schrecken davon.

Auch über Lüdenscheid ging am Montag ein außerordentlich schweres Gewitter nieder, das mit stundenlang anhaltendem Wollenbruch und Hagelschlag verbunden war. Während es innerhalb des Stadtgebietes zu Unterbrechungen der Stromleitung und Überspannungen der Straßenbeleuchtung kam, waren die Schäden in den Außenbezirken besonders hoch. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde die Kläranlage an der Elpe. Die Autostrecke nach Brügge war unterhalb der Stadt streckenweise überflutet und die Straßenbeleuchtung wurde auf mehrere hundert Meter fortgerissen, so daß der Verkehr auf dieser Strecke völlig unterbrochen war. Das Strandbad Madenberg ist vollkommen unter Wasser gesetzt. Mit dem Einbruch des Dunkellichts mußte geredet werden. In verschiedenen Stellen wurden Telegraphenmasten unterbrochen und stürzten um. Vielesch wurden auch Scheunen umgerissen. Besonders hat das Wasser in den Gärten und Feldern Schaden angerichtet. Der bisher noch nicht geborgene Teil der Ernte dürfte vernichtet sein.

Hauseinsturz in Bottrop

Eine Folge des Unwetters im Ruhrgebiet Essen, 30. Aug. Von den im ganzen Ruhrgebiet verbreiteten Unwettern wurde die Stadt Bottrop besonders schwer heimgesucht. Ab 5 Uhr morgens stießen bei der Feuerwache nicht weniger als hundert Notrufe ein. Da der Vorfall im Stadtteil Eigen die Wasserversorgung nicht fassen konnte, wurden ganze Straßenzüge unter Wasser gesetzt. Vier Häuser, die von den reichenden Fluten unterpflüht waren, mußten wegen dringender Einsturzgefahr geräumt werden. In einem der Häuser ist bereits die Giebelwand eingestürzt. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich in hervorragender Weise auch die SA und die Technische Nothilfe.

Auch in Gladbeck stehen über 300 Häuser zum Teil meterhoch unter Wasser und in Oberhausen

gingen im Laufe des Dienstagvormittags rund 200 Klammelmeldungen ein.

Wollenbruch über dem Zahnbeden

Eisenbahnverkehr Gießen-Wehlar unterbrochen

Umlenkung der Flüsse Wehlar, 30. Aug. Am Montag zwischen 16 und 17 Uhr ging über dem Zahnbeden ein schweres Unwetter mit wolkensbruchartigen Regengüssen nieder. Stellenweise stand das Wasser in den Dorfsitzen so hoch, daß es in die Häuser flure und Keller eindrang. In der Nähe von Garbenheim an der Bahnstrecke Gießen-Wehlar schwenkten die von den Höhen niederstürzenden Wassermassen große Mengen von Erde und Sand auf den Bahnkörper, so daß der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Gießen-Wehlar zwischen den Stationen Dutenhofen und Wehlar unterbrochen wurde. Alle Flüsse von Frankfurt a. M. über Gießen in Richtung Siegerland und Köln wurden von Gießen aus umgelenkt.

Ehepaar niedergefallen

Blutbad eines Eiferstichtigen

Aachen, 30. Aug. Eine schwere Blutbad trug sich Montagabend in dem holländischen Grenzort Spetholzheide zu. Der 40jährige Heinrich Hilsmann, zuletzt in Cupen wohnhaft, hatte mit einer Frau aus Spetholzheide nähere Beziehungen angeknüpft. Nachdem die Frau ihn aber wieder verlassen und zu ihrem Mann zurückgekehrt war, unternahm Hilsmann, offenbar aus Eifersucht, am Montagabend auf das Ehepaar einen Mordanschlag. Er stach den Mann und die Frau mit einem Messer nieder und brachte ihnen sehr schwere Verletzungen bei. An dem Auskommen des Ehepaares wird gezweifelt. Der Täter wurde festgenommen.

Aufpassen, ob die Fahrbahn frei ist!

Kemscheid, 30. Aug. Im Ortsteil Bergisch-Born wurde eine 65jährige Frau, die aus einem Omnibus ausstieg, von einem anderen Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß sie an den Folgen verstarb. Die Frau hatte sich nicht davon überzeugt, ob die Straße frei war und war so in den Tod gelaufen.

Sport-Kurzfilm

In Nationalspanien wurde ein Olympisches Komitee ins Leben gerufen, dessen Aufgaben es sind, die Pflege der Leibesübungen eng zusammen mit der Falsche-Jugend zu bereiten und das Nationale Spanien in allen internationalen Sportverbänden zu vertreten. Präsident des D. R. ist General Moscardo, der heldenhafte Verteidiger des Alcazar von Toledo.

Reichsachselektor Dr. Ritter von Salt ist als Direktor in den Vorstand der Deutschen Bank berufen worden. Gleichzeitig wurde er mit der Betriebsführung des im Bankfach führenden Unternehmens in Deutschland betraut.

Mit 9:07.6 Minuten lief der Engländer Emery, der in Paris über 5000 und 10 000 Kartet, über zwei Meilen (3218 m) einen großartigen Landesrekord heraus, mit dem er die alte, seit 25 Jahren bestehende Höchstleistung von 9:17 erheblich verbesserte.

Durch ein 3:3 im Tennissampf gegen die Tschechoslowakei wurde Polen Gewinner des ersten Tennis-Mitropapokals vor den Tschechen Jugoslawien, Ungarn und Italien.

Für ausländische Turniere wurde der Spitzenpieler der Tschechoslowakei, der Deutschböhme Koderich Menzel, vom Tschechischen Verband gesperrt, weil er, angeblich ohne Erlaubnis, beim internationalen Turnier in Portisch teilgenommen hat.

556,010 km/h wurden vom Amerikanischen Automobil-Sportverband als Spitzens neue Weltrekordleistung für Automobile (über die Meile) an die AIACR gemeldet. Evidons Geschwindigkeit für den Kilometer stellte sich auf 555,560 km/h.

Krents und Schild in der Weltmeisterschaft

Die deutsche Mannschaft für die Straßen-Weltmeisterschaften der Berufsfahrer am Sonntag in Valkenburg wurde nach dem letzten deutschen Meisterschaftslauf geändert. Anstelle des Dortmunder Ernst Baus, der an einer Turniertafel leidet, wird der neue deutsche Meister Josef Krents-Köln eingesetzt, und für den Frankfurter Bruno Roth, der als Ersatzmann für den erkrankten Kiewitz zur Verfügung stand, bestreitet der Gewinner der Deutschland-Rundfahrt, Hermann Schild-Chemnitz, das 270 km lange Weltmeisterschaftsrennen in Valkenburg. - Sowohl unser Meister Krents als auch Hermann Schild erhalten so den verdienten Lohn für ihre großen Leistungen dieses Jahres.

Unsere Farben vertreten nun: Meister Krents-Köln, Umbdenhofer-Nürnberg, Schild-Chemnitz und Scheller-Schweinfurt.

Der Führer und Reichsfunkler hat den Reichsratsrat bei der Hofbahn in Tokio, Dr. Böbel, zum Gesandten in Lima ernannt.

Sande! und Wirtschaft

Schlachtviehmarkt

Köln, 30. Aug. Auftrieb 1162 (aufsteht 973) Stück Großvieh, und zwar 100 (163) Ochsen, 211 (105) Bullen, 594 (493) Kühe, 257 (212) Färsen, 644 (755) Kälber, 465 (313) Lämmer, Hammel, Schafe, 4934 (3605) Schweine. Die Preise sind Marktpreise für mästlichen gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spefen ab. Stall sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	30. 8.	29. 8.
Ochsen	Rm.	Rm.
vollfleischige ausgewästete	45	45
sonstige vollfleischige	41	41
fleischige	36	36
gering genährte	-	-
Kühe		
flüssige vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	39	39
fleischige	34	34
gering genährte	-	-
Lämmer		
flüssige vollfleischige	43	43
sonstige vollfleischige	39	39
fleischige	33	32-33
gering genährte	25	24-25

	44	44
Kälber		
vollfleischige ausgewästete	40	40
sonstige vollfleischige	35	35
fleischige	-	-
gering genährte	-	-
Kälber		
mäßig genährte ausgewästete	-	-
Kälber		
Donnerleider helle Mast	63	63
helle Mast- und Saugfälscher	57	57
mittlere Mast- und Saugfälscher	48	48
geringere Saugfälscher	38	38
geringere Kälber	-	-

	50-52	48-50
Kälber		
1. Stallmaßkammer	-	-
2. Stallmaßkammer	-	-
mittl. Mastl. ältere Mastl.	-	-
geringere Kälber u. Hammel	-	-
Schafe		
beste	42	42
mittlere	-	-
geringere	-	-

	60	60
Schweine		
a) über 80 kg Lebendgewicht	59	59
b) 1. 135-150 kg	58	58
c) 120-135 kg	56	56
d) 100-120 kg	53	53
e) 80-100 kg	-	-
f) unter 80 kg	-	-
1. fette Speckfälscher	67	67
2. andere Sauen	55	55

Kinder zugekauft. Ausstichtiere über Notiz: Kälber zugekauft; Lämmer, Hammel und Schafe sehr lebhaft; Schweine zugekauft.

Zur Bau- und Siedlungsausstellung in Frankfurt a. M.

Siedlung und Straßenbau

[Vom 3. September bis 9. Oktober findet in Frankfurt a. M. unter der Schirmherrschaft von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die erste Deutsche Bau- und Siedlungsausstellung statt, die eine geschlossene Uebersicht über alle mit dem Bau- und Siedlungswesen zusammenhängenden Probleme gibt. Der Siedlungsbau ist heute zu einer der dringlichsten Aufgaben unseres gesamten sozialen Lebens geworden. Auf der Ausstellung wird deshalb insbesondere gezeigt, welche städtebaulichen Erfordernisse bei der Anlage von Siedlungen zu beachten sind. — Im Hinblick hierauf dürfte den nachstehenden Ausführungen besondere Aktualität zukommen.]

Wenn die Frage der Industriediedlung und des Arbeiterwohnungsbaues aus dem Stadium der Ueberlegungen bereits in das Stadium der praktischen Durchführung getreten ist, wobei eindeutig die Auffassung vertreten wird, daß die Arbeiterwohnstätte bei äußerster Bescheidenheit und Sparsamkeit doch unbedingt standfest und dauerhaft sein muß, so wird hiermit die technische Frage der Siedlungsvorhaben selbst berührt. In Verbindung hiermit darf auch eine andere wesentliche Aufgabe nicht vernachlässigt werden und das ist die Straße, die nun einmal zu jedem Haus nicht nur in der Großstadt sondern auch in den Siedlungen gehört. Wie oft konnte man aus Siedlerkreisen Klage über mangelnde Straßenverhältnisse hören. Gerade Wohnung und Straße stehen in einem engen Wechselverhältnis zu einander. Man kann nicht siedeln, ohne für geeignete Verkehrswege zu sorgen.

Schon bei der Planung der Siedlungsvorhaben muß die Planung geeigneter Verkehrswege mit einbezogen werden. Da die Siedlungspolitik darauf bedacht sein muß, eine möglichst weite und gleichmäßige Streuung der neu zu schaffenden Siedlerstellen durchzuführen, um mit besonderer Sorgfalt jene Fehler zu vermeiden, die sich bisher aus der Tendenz zur Versäufelung ergeben haben, kommt der verkehrsmäßigen Unterbauung der Siedlung durch die Straße bzw. den Straßenbau eine besondere Bedeutung zu.

Die Mehrzahl der derzeitigen Siedlungsvorhaben liegt in Gegenden, die dem Verkehr bisher wenig zugänglich waren. Zum Teil wurde diese Orientierung bewußt vorgenommen oder sie lag im Charakter der Bauten, zum anderen war es jedoch reiner Zufall, daß eben der zweckmäßigste Ort weniger nahe an einem guten Verkehrswege liegt. Viele der Bauvorhaben trafen daher direkt an den schlechten Zufahrtsmöglichkeiten, so daß an das Geschick des Straßenbauers hohe Anforderungen gestellt werden.

Da es sich bei dem Begriff „Siedlung“ nicht nur um ländliche Bauten mit viel freiem Land, sondern auch auf gemeinnütziger Grundlage dicht gebaute Häusergruppen handelt, ergibt sich auch die verschiedene Ausgestaltung der einzelnen Siedlungsstraßen.

Es hat sich in letzter Zeit nun des öfteren gezeigt, daß in Siedlungen Straßen und Wege zu teuer gebaut werden. Diese Fehlleitung von Geldern muß bereits bei dem ersten Planungsentwurf vermieden werden, ganz abgesehen davon, daß durch eine solche unwirtschaftliche

Straßenbebauung die Straßenbaukosten für den Siedler zu einer untragbaren Belastung werden. Es besteht eben die Kunst der Wirtschaftlichkeit darin, daß die berechtigten Ansprüche der Siedler in Einklang gebracht werden mit den zur Verfügung stehenden Geldmitteln. Dabei ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, daß in den städtischen Siedlungen mit einer größeren Anzahl von Wohnungen und Bewohnern die Anliegerkosten sich in mehr Teile aufspalten als bei den ländlichen Siedlungen.

Jedenfalls hat das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront die Bauheimstättenämter daran erinnert, daß nach den neuen Kleinsiedlungsbestimmungen die Anforderungen an die Breite und die Befestigung von Straßen, Plätzen und Wegen in Kleinsiedlungen das unbedingt notwendige Maß nicht überschreiten dürfen. Das soll nun nicht etwa heißen, daß irgendwelche leichte Befestigungsart gewählt werden soll, weil wohl die Straßentkosten für den Anlieger besonders niedrig ausfallen. Dafür muß aber bald die Allgemeinheit die Kosten für die vergrößerten Unterhaltungsarbeiten und die kurzfristige Neuerstellung aufbringen. Es wird aber auch in der oben angeführten Verfügung ausdrücklich betont, daß die Siedler grundsätzlich nicht mit höheren Kosten für den Straßenbau belastet werden sollen, als es der Aufbau einfacher aber doch fester Wohnstraßen erfordert.

Die „Große Wäsche“ im Zeichen hauswirtschaftlicher Wandlungen

„Große Wäsche“ vor 50 Jahren — „Große Wäsche“ von heute, ein Anwendungsgebiet der Technik im Hause — Der Wert neuzeitlicher Kesselöfen.

Es ist eine Eigentümlichkeit menschlichen Lebens, daß alle Dinge, mögen sie angenehm oder unangenehm gewesen sein, nach einer Reihe von Jahren in freundliches und mildes Licht der Erinnerung getaucht sind. Die fünfzigjährigen unter den Zeitgenossen von heute werden sich in vielen Fällen lächelnd jener ferneren Tage erinnern, als zu Hause „Große Wäsche“ gehalten wurde. Das war ein Vorgang, der jedes einzelne Familienmitglied berührte. Man muß sich wohl oder übel den Begleitererscheinungen eines mit so vieler Arbeit und Aufregung verbundenen Ereignisses unterwerfen.

Die „Große Wäsche“ war ein Markstein im häuslichen Ablauf eines jeden Jahres; unter drei Tagen ging es regelmäßig nicht ab. Am ersten Tage wurde eingeweicht und vorgewaschen, am zweiten Tage ging die eigentliche große Wäsche vor sich, und am dritten Tage wurde gespült, gebleicht und nach Möglichkeit getrocknet. Ein Lichtbild innerhalb dieser schlimmen Tage verdient indessen festgehalten zu werden. Wenn am zweiten Tage nach bewegter Arbeit sich der Abend herabsenkte und die Wäsche in Fässern und Kübeln wohlversteht war, dann vereinigte eine Kaffeetafel mit Kuchen, wenigstens in Gegenden, die ob dieser Genüsse an sich schon berühmt sind, die weiblichen Familienangehörigen, die Kinder und die Wäsche.

Die „Große Wäsche“ braucht heute kein fröhlicher Zustand mehr zu sein. Nicht etwa,

zu welcher Bauweise man sich entscheidet, kommt ganz auf die Art der Siedlung und auf den Verkehr an. Durch weitgehende Anwendung der Oberflächenbehandlung mit dem aus deutschen Rohstoffen — nämlich der Steinföhle — gewonnenen Teer ist es möglich, mit bescheidenen Mitteln und in kurzer Zeit einen großen Teil des Siedlungs-Straßennetzes gegen die Angriffe des neuzeitlichen Verkehrs zu sichern und die Fahrbahnen in einen Zustand zu bringen, der allen billigen Anforderungen gerecht wird. Bis zu einem mittleren Verkehr von 1000 t, bei überwiegend gummi- bereitem Verkehr sogar bis zu 1500 t, sind sie noch wirtschaftlich.

Auf den eigentlichen Zubringer- und Durchgangstraßen, insbesondere auch auf den Hauptwegen in eng bebauten Siedlungen ist allerdings die Anlage starker Decken vorteilhaft. Wo nicht nur ein leichter Schutz der Oberfläche erreicht werden soll, verwendet man Tränk- und Streumaladameden sowie Mischmaladameden in dünner Schichtstärke. Diese mittelschweren Decken bieten eine vortreffliche Möglichkeit, sehr leistungsfähige Straßen aus rein deutschen Baustoffen herzustellen. Sie sind planeben und halten hohe Verkehrsbelastungen aus.

Mit der Befestigung der Straßen ist der Wegebau in größeren Siedlungen noch nicht beendet. Plätze, Radwege und Gehwege beanspruchen ebenfalls eine dauerhafte Befestigung, falls sie ihren Zweck richtig erfüllen sollen. Für den Ausbau dieser Wege sind ebenfalls die verschiedenen Teerstrassenbauweisen geeignet, nur hat man die Befestigung entsprechend der geringeren Belastung durch Radfahrer und

Fußgänger sowohl hinsichtlich des Unterbaues als auch der Deckschicht anzupassen.

Dient der Straßenbau, wie es im Rahmen des großzügigen Siedlungswerkes unserer Regierung der Fall ist, der Neuschaffung günstiger wohnwirtschaftlicher Verhältnisse, so gilt für den Straßenbau in Siedlungen das gleiche, was an Positivem zum Siedlungswert selbst zu sagen ist. Der Vielfältigkeit der Siedlungen und ihrer Straßen paßt sich auch der neuzeitliche Straßenbau nach jeder Richtung hin an.

Beinahe: — „Brandursache unbekannt!“

— brach ein Schadenfeuer aus und vernichtete das ganze Anwesen. Große Vorräte an Erntegut, viel Vieh wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 15- bis 20.000 Mark, die Entschädigungsforderung ist unbekannt. Wir lesen das wohl jeden Tag in der Zeitung.

Aber nicht immer erfährt man hinterher, daß nach einer sorgfältigen Untersuchung durch erfahrene Sachverständige die Brandursache sehr wohl festgestellt und in den meisten Fällen als durch Fahrlässigkeit verschuldet erkannt wurde.

So war es auch bei dem Müller, der ein gutes Korn mahlen soll, aber — was seine elektrische Sicherung betrifft — ein leichtsinniger Puffer war. Und darin lag der Grund, weshalb eines Tages das schön gemahlene Getreide samt Mühle und Anwesen in den Flammen aufgingen. Der Müller hatte sein Unglück selbst verschuldet und wurde überdies wegen grober Fahrlässigkeit belangt.

Ein Müller, und übrigens jeder Landmann, der mit elektrischem Gerät umgeht, muß joviell Sachverstand haben, daß er über den Zweck und die Notwendigkeit einer elektrischen Sicherung Bescheid weiß — so sagte der Richter. Dem Müller war die Sicherung mehr wert gewesen als seine eigene Sicherheit. So „schonte“ er sie und setzte sie außer Funktion, flüchtete die Leitungen selbst auf eine höchst leichtfertige und pfuschere Weise und gefährdete die Art.

Das Gute an dieser traurigen Geschichte von dem fahrlässigen Müller ist dies, daß sie andern zur Warnung dienen kann. dws.



Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. Brühl 7. 38. 1000. B. St. in Brühl Nr. 101114

Für ein Pfarrhaus Mädchen

gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Wo sagt die Geschäftsstelle 1598

Mädchen

für vormittags gesucht. Schriftl. Angeb. unter B 2 398 an die Geschäftsstelle erbeten.

Mädchen

ehelich und fleißig gesucht. Langenackerstraße 6

Möbliertes Zimmer

in gutem Hause sofort zu mieten. Angeb. unter B 3122 an die Geschäftsstelle.

Kinderwagen

gut erhalten, billig abzugeben. Brühl-Badorf Auf dem Ramm 90 I

Die Hausfrau liest alles

in ihrem Blatte, nicht nur die Familienangelegenheiten, auch die Kaufangebote und Kaufsuche. Vor wird mit einer kleinen Anzeige der beste Dienst erwiesen, denn mit diesem Blatte erkennt sie den Vorteil dieser Angebote.



Zeichnung: Hans-Peter Schmitt (Hamburg)

Reichsfender Köln!

Donnerstag, den 1. September

- 6.00 Morgenlied — Wetterbericht und zehntägige Wettervorhersage
- 6.05 Durchsprüche für den Bauer
- 6.10 Antie-bengal (Gustav Weinhold)
- 6.30 Freut euch des Lebens! (Anstalt für Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks)
- 6.55 Morgenlied — Morgenruf
- 7.00 Nachrichten
- 7.10 von Leipzig: Früh-Konzert. Es spielt die Kapelle Otto Friede
- 8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt
- 8.10 Frauenkuren (Elin Dorenbock)
- 8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt die Langspielplatte des Reichsfenders Königsberg unter Leitung von Erich Börschel.
- 9.30 Winter als Kamerad bei Sport und Spiel
- 9.45 Nachrichten
- 10.00 von Hamburg: Volkslied, Roderblatt 11, Leitung: Reinhold Stapelberg
- 10.30 Sendepause
- 11.45 Schulgarten als Vorbild für Bauerngärten.
- 11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft
- 12.00 Mittags-Konzert. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Leitung von Hermann Hagedorn.
- 1. Jägerleben, Jagd-Quartett, F. B. Rust; 2. a) Härtliches Intermezzo, A. Damp; b) Hüh und Wob, R. Demaret; 3. Miraner, Serenade, W. Meisel; 4. Die Tänze der Hannu Elster, Suite, R. Schröder; 5. Kleine Romanze, R. Freiberg; 6. a) Mauberei, E. Fischer; b) Burleske, E. Fischer; 7. Melodien aus „Die Puppenfee“, J. Bayer; 8. Westermarck-Marsch, Hof. Reubauer.
- 13.00 Nachrichten — Glückwünsche
- 13.15 Fortsetzung des Mittags-Konzertes
- 9. a) Gavotte, B. Voigt; b) Bruder Lustig, Schnell-Polka, W. Blüth; 10. Ein Wiener Souper, Melodienfolge, V. Gruby; 11. a) Serenade in Des-Dur, W. Meyer; b) Ein Frühlingstraum, G. de Wi-
- ockt; 12. Klavierstücke R. Scher.

- 14.00 Nachrichten
- 14.10 Melodien aus Köln am Rhein.
- 15.00 Leseblätter aus den neuesten Zeitschriften
- 15.20 Kleine Zwischenmusik auf der Klavier-Orgele. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
- 15.35 Das Recht des Mittags
- 15.50 Wirtschaftsmeldungen
- 16.00 vom Reichsfender: Musik am R. ittag. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester des Reichsfenders, Leitung: Otto Dornbrindt.
- 16.10 von Leipzig: Der Erzähler: Karl Mohr Schönlager: Kallin.
- 16.20 Das ist ne funkenfrohe Welt! Eine Angustin-Wibbel-Stunde.
- 16.35 Klaviermusik. Werke von L. van Beethoven. Solist: Erich Hammer.
- 16.50 Momentaufnahme
- 17.00 Gute Laune! Ein buntes Unterhaltungs-Konzert. Mitwirkende: Es spielt das Kölner Rundfunk-Orchester unter Leitung von Josef Dreuer, Rudt Eisenberg (Bariton), Die „Sechs frohen Sänger“; Das Heitere Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Altklode), Willi Weuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre).
- 20.00 Nachrichten
- 21.00-22.00 Der gutgelaunte Zuseh. Ein heiteres Spiel von Paul Schaaf. Spielleitung: Josef Randner.
- 22.00 Nachrichten
- 22.15 vom Spa Berlin: Endlauf der Steier-Weißmehrschiffen in Amsterdam 1938.
- 22.30 von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungs-Musik. Mitwirkende: Das kleine Rundfunk-Orchester, Leitung: Willi Vora; Die Stuttgarter Volksmusik Arthur Raab (Gitarre), Hans Gosele (Bariton); das Stuttgarter Kammer-Quett Julie Walter (Sopran), Elfa Keller (Alt), am Flügel: Max Labowitz.
- 24.00-3.00 von Danzig: Nacht-Konzert. Das Danziger Landesorchester unter Leitung von Anton Nowakowski. Solist: Karl McManus (Baß), am Klavier: Johannes Bachmann.